



Mehr Grün. Mehr Leben.

DORFGRÜN GESTALTEN

Ratgeber dorfgerechte Grüngestaltung

Gemeinsam für Sie
und mit Ihnen

Amt für Ländliche Entwicklung
Unterfranken



Bezirksverband Unterfranken
für Gartenbau & Landespflege e.V.



Kreisfachberatung
für Gartenkultur
und Landespflege

Amt für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten Kitzingen
Gartenbau



INHALTSVERZEICHNIS

DORF GRÜN GESTALTEN – mehr Qualität und Lebensraum	4
Dorfgrün – Teil der Geschichte	8
Grüne Freiräume im Dorf – ihre Bedeutung und Funktionen	12
Ortseingänge	14
Der Straßenraum – die grünen Linien im Dorf	16
Himmelwärts in Grün – Fassadenbegrünung	22
Gärten, Vorgärten, Hofräume – die grünen Paradiese im Dorf	28
Öffentliche Plätze und Erholungsräume – besondere Orte für alle	36
Der Friedhof – lebendiger Ort des Gedenkens	40
Gehölze im Dorf – wertvolles grünes Erbe	46
Grün mobil – flexible Lebendigkeit	52
Wege im und um das Dorf	58
Restecken – unscheinbare Schatzkammern	60
Zäune, Mauern und Beläge – Material macht Qualität	62
Gutes Grün braucht gute Pflege	66
Anhang, Impressum	70





Dorfgrün ist
Lebensqualität

DORFGRÜN GESTALTEN – MEHR QUALITÄT UND LEBENSRAUM

Unterfranken ist vielfältig. Jeder Landstrich ist von unterschiedlichen topografischen, klimatischen und kulturhistorischen Besonderheiten geprägt, die nicht nur die Landschaften, sondern auch das Grün in den Dörfern und Siedlungen beeinflussen.

Das Dorfgrün spricht eine ganz individuelle Sprache, die sich aus den lokalen Gegebenheiten entwickelt hat. Obstkulturen, Weinbau, Land- und Waldwirtschaft oder intensiver Gartenbau haben die Landschaft und die Ortsbilder und damit auch das Grün im Dorf mit ganz unterschiedlichen Eigenheiten geprägt. Denn die engen regionalen Bezüge und die lokalen

Bedingungen machen so manche Begrünungsformen nur an bestimmten Orten möglich.

Die Broschüre **DORFGRÜN GESTALTEN** soll daher gute Beispiele unterschiedlicher Begrünungsmöglichkeiten zeigen, soll Leitfaden und Inspiration für Kommunen, Berater, Vereine, Initiativen, einzelne Bürger und alle die sein,

die sich mit der Gestaltung der Dörfer beschäftigen. Sie veranschaulicht, wie sich trotz des allzeit und allerorten verfügbaren Angebotes eine Kultur der Grüngestaltung erhalten und entwickeln kann, die sich aus den dörflichen Besonderheiten speist. Denn das macht das Dorfgrün weniger beliebig und weniger unverbindlich, sondern vielmehr zum lebendigen Schatz der Dörfer, der eine unverwechselbare Sprache spricht.



Dorfgrün bringt Leben und Farbe ...



... es sorgt für Struktur ...



... und ist der perfekte Ort für Begegnungen.



Grün verwandelt

Dorfbilder verändern sich, und so sind gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklungen und vor allem der Strukturwandel in der Landwirtschaft am Gesicht der Dörfer ablesbar. Die Grüngestaltung übernimmt heute zunehmend eine tragende Rolle dabei, das Ortsbild zu gestalten. Straßen und Plätze haben nicht mehr nur rein funktionale Aufgaben zu erfüllen, sondern werden zu Freiräumen, die das Bild des Dorfes neu prägen.

Im Vergleich mit früheren Ansichten wird deutlich, wie kleinere und größere Grünmaßnahmen dazu beitragen, dass ein Ort lebendiger und damit auch als Wohnort attraktiver wird.



Schon schmale Pflanzflächen und Randstreifen brechen den steinernen Charakter im Straßenraum auf.



Schmälere Fahrbahn, mehr Grün. So etabliert sich auch dörfliche Ruderalvegetation.



Gehölze an Plätzen und Straßen schaffen neue Strukturen und verändern die Atmosphäre des Raums positiv.



Baumreihen statt Asphaltwüste: Damit entsteht eine neue Raumwirkung und ein belebtes Ortsbild.



Eine neue Einteilung des Straßenraums mit Gehwegstreifen und Grünflächen gibt der Straße ein deutlich freundlicheres Gesicht.



Nach der Sanierung mit grüner Begleitung. Das i-Tüpfelchen im Umfeld des sanierten Gebäudes.



DORFGRÜN – TEIL DER GESCHICHTE

In fast jedem Ort gibt es besondere grüne Eigenheiten, die sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt haben. Sie sind die Schätze, die Geschichten erzählen und Dorfgrün unverwechselbar machen.

Weinbergstulpen, Gerichtslinden, Obst- und Gemüsekulturen – viele lokale grüne Besonderheiten sind eng mit der Geschichte und der Landschaft der Dörfer verwoben und haben dort ihre Spuren hinterlassen. So erzählen zum Beispiel die Birnbaumfelder rund um Fatschenbrunn im Steigerwald von der großen Tradition der Hutzeltrocknung und im Schweinfurter Mainbogen hat der Kräuteraanbau besondere Pflanzkulturen in den Ort gebracht.

Das Grün der Dörfer hat sich in früherer Zeit nicht an Trends orientiert, sondern aus der geografischen Lage, der Siedlungsgeschichte und den Nutzungsformen der Umgebung entwickelt. Deshalb hat es im Steigerwald oder in der Rhön auch ein anderes Gesicht als in den Winzerorten am Main.

So grenzen sich die Anwesen in landwirtschaftlich geprägten Dörfern mit ihren großen Höfen meist mit Mauer und Hoftor vom Straßenraum ab.

Gärten sind im rückwärtigen Bereich der Scheune angeordnet und deshalb kaum Teil des Straßenbildes. Vielmehr waren diese Nutzgärten einst häufig der Abschluss des Dorfes, der Übergang zur Landschaft.

Die eng bebauten Winzerdörfer reihen ihre Häuser giebelständig zu geschlossenen Fronten an der Straße entlang. In den wenigen Freiflächen war für das Grün oft nur an der Fassade Platz. Weinreben und Spalierobst ersetzen bis heute vielerorts den Vorgarten.

Deshalb zeigen historische Bilder kaum bunt und grün gestaltete Straßenzüge, die heute für mehr gestalterische Qualität im Dorf sorgen sollen. Gärten entstanden dort, wo Platz dafür war, Bäume markierten und beschatteten wichtige Plätze, und die Dorfflora am Wegrand wurde teilweise in der Küche verarbeitet und spielte auch in der Volksmedizin eine Rolle.

Besondere Raumverhältnisse haben auch besondere Grünstrukturen im Dorf geschaffen. Die Gräben alter Wehrmauern boten vielerorts Platz für Nutzgärten, wo das Angebot an Freiflächen im Dorfkern begrenzt war. Die Grabengärten in Mainbernheim im Landkreis Kitzingen, Zeil am Main im Landkreis Haßberge und einigen an-

deren unterfränkischen Dörfern sind bis heute zumindest teilweise noch der Vorgarten der Altorte, der den Bürgern Flächen zum Gärtnern anbietet.

Streuobstwiesen waren die Abrundung des Dorfes mit maximaler Nutzungsmöglichkeit. Die Bäume lieferten das Obst, die Wiese war Weide oder Grünland. Hier entstand ein Genpool an Obstsorten, die perfekt an die lokalen Standortverhältnisse angepasst sind, und die bis heute zu den wertvollsten Schätzen fränkischer Kulturlandschaften gehören. Manche Dörfer sind noch heute von einem Streuobstgürtel umgeben, wie zum Beispiel Schleierth im Landkreis Schweinfurt oder Markt Herrnsheim im Kitzinger Landkreis.

Auch Schlösser und Adelssitze haben ihre Spuren in der grünen Geschichte der Dörfer hinterlassen. Schlossparks zeugen von historischer Gartenkunst und mancherorts ziehen sich Bau- und Grünstrukturen mit Platzgestaltungen, Zufahrten, Alleen oder mächtigen Altbäumen bis ins Ortsbild hinein. Oftmals haben die dazugehörigen Schlossgärtnereien die Auswahl der Baumarten im Dorf mitgeprägt.

Wo die Schlossparks und -gärten öffentlich zugänglich sind, bieten sie wertvollen Erholungsraum für den Ort und nicht selten sind sie ein touristischer Anziehungspunkt für eine ganze Region.



Wo innerhalb der Dorfmauern Freiflächen knapp waren, haben sich die Gärten nach außen verlagert, oft an die Gräben der Wehrmauern oder in Richtung Fluss oder Bach.



Die barocken Strukturen im Schlossgarten in Mainstockheim, Lkr. Kitzingen, sind seit Jahrhunderten überformt, doch sie sind als Nutzgarten mit lokalen Gemüsesorten nachgezeichnet.



Schlösser und Schlossparks haben in vielen Dörfern markante Grünstrukturen gesetzt, die auch das Ortsbild prägen. Der öffentlich zugängliche Schlosspark in Wiesentheid, Lkr. Kitzingen, ist ein wichtiger Erholungsraum.



Historische Fotos und Luftbilder zeigen, wie sich die Grünstrukturen im und um das Dorf herum entwickelt haben. Dies offenbart oft so manchen Verlust, aber vielmehr noch öffnet es einen anderen Blick auf die Räume und auf die Funktionen im Dorf. Mit dem Strukturwandel und gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Veränderungen in den Dörfern hat sich auch die Rolle des Grüns verändert und es erfüllt heute nicht nur funktionale, sondern wichtige gestalterische Aufgaben. Damit rücken bei der Auswahl der Pflanzen andere Kriterien in den Vordergrund als die bestmögliche Eignung oder

Nutzbarkeit. Um dabei der Beliebigkeit des überall verfügbaren Angebotes zu entgehen, hilft das Erkunden pflanzlicher Besonderheiten im Dorf, die sich aus der Nutzung, der Geschichte, aus Traditionen, Bräuchen und den Bedingungen der Landschaft entwickelt haben. Sie können Leitgedanken oder Inspirationen sein, nicht selten liefern historische Vorbilder gute Ideen und Begründungen für neue Grünmaßnahmen im Ort. In jedem Fall gilt es, sie für heute individuell zu übersetzen und so den Charakter der Grüngestaltung dorfgerecht und zeitgemäß zu entwickeln.

<< Die Gerichtslinde in Stetten in der Rhön erzählt von der Symbolkraft von Bäumen und spielt in der Dorftradition eine wichtige Rolle.



Kräuter- und Gemüse haben die Kulturlandschaft im Schweinfurter Mainbogen geprägt. Dies rückt wieder zunehmend in das Bewusstsein für die Identität der Dörfer. Rund um Schwebheim wird Echinacea angebaut.



Die „Böschemer Blumenbretter“ sind eine Besonderheit der Holzschnitzerstadt Bischofsheim an der Rhön. Dort ist eine der ältesten Holzschnitzerschulen Deutschlands.



Unterfrankens Weinbautradition ist in den Dörfern deutlich sichtbar. Wo Wein in der Landschaft wächst und die Lebensgrundlage vieler Familien im Dorf ist, ziert er auch Häuser, Höfe und Gassen.



Auf den Resten der ehemaligen Schlossruine in Großlangheim, Lkr. Kitzingen, entstand eine neue grüne Erholungsfläche, die historische Strukturen aufnimmt und zeitgemäß fortführt.



Wasser im Dorf hatte schon immer wichtige Aufgaben. Heute ist es umso wertvoller und attraktiver für das Dorf, wenn es naturnah gestaltet und zugänglich ist, wie die Streu in Nordheim vor der Rhön.



Die Baumfelderkultur ist ein fast vergessenes Element der fränkischen Kulturlandschaft. In Fatschenbrunn, Lkr. Haßberge, sind viele der Birnbaumfelder erhalten und gehören bis heute zur Identität des Ortes.



Nutzgärten und Streuobstwiesen markieren die historischen Ortsränder vieler Dörfer. Wo neue Siedlungsflächen entstehen, verschwinden diese Strukturen oft gänzlich.



GRÜNE FREIRÄUME IM DORF – IHRE BEDEUTUNG UND FUNKTIONEN

Das Bild der Dörfer und ihrer Freiräume war lange Zeit von landwirtschaftlichen Funktionen geprägt. Doch heute sind Dörfer viel mehr. Sie sind Wohnorte, Erholungsorte, oft auch Standorte für Unternehmen. Die dörflichen Freiräume müssen also andere Aufgaben erfüllen.

Freiräume erzählen viel von der Geschichte und den Traditionen eines Dorfes. Aber die Pleich ist längst kein Ort mehr für die große Wäsche und auch der Dorfanger hat als Viehweide ausgedient. Vielmehr übernehmen die Freiräume im und um das Dorf herum Aufgaben, die maßgeblich zur Wohnqualität im Ort beitragen. Sie sind Lebensräume mit wichtigen ökologi-

schen Funktionen, Erholungsräume, Orte der Kommunikation und Begegnung, sie tragen zur Ästhetik des Dorfes bei und sie bieten die Chance, das Bild des Dorfes zeitgemäß zu gestalten.

Bei der Entwicklung der grünen Freiflächen ist der Blick auf die historische Nutzung hilfreich, um ihre Bedeutung für das städtebauliche Raumkonzept zu bewahren.

Doch die größte Herausforderung dürfte wohl darin liegen, daraus eine dorfgerichte Grüngestaltung abzuleiten, die sich an den Anforderungen einer modernen Dorfgesellschaft orientiert.

Spiel- und Sportplätze, zugängliche Bach- und Flussufer, Verzahnung mit der umgebenden Landschaft, zentrale Treffpunkte für Jung und Alt und – nicht zu vergessen – Parkplätze, die sich in das Ortsbild einfügen, das sind die Forderungen, die Freiflächen in einem Dorf mit Wohn- und Freizeitwert erfüllen müssen.



Dorfgrün hat eine wichtige ökologische Funktion als Lebensraum.



Grüne Räume und Flächen gliedern das Dorf, sie betonen Besonderes, begleiten Wertvolles, verdecken manchmal auch Unschönes und sie bieten Aufenthaltsqualität – kurz: Sie machen ein Dorf lebendig. Damit nicht genug. In der Grüngestaltung offenbart sich die Wertschätzung der ästhetischen und ökologischen Funktionen des Dorfgrüns. Sie zeigt die Bereitschaft der Dorfgemeinschaft, sich eine gute Gestaltung wertvoller Flächen zu leisten und sie zu pflegen. Dies erzählt gleichzeitig viel davon, wie sich das Leben im Dorf anfühlt, wie die Gemeinschaft funktioniert und welchen Stellenwert sie der gemeinsamen Anstrengung um das Ortsbild beimisst.



Grün sorgt für Ästhetik und für die Artenvielfalt der dörflichen Freiräume.

Dorfgrün ist Ausdruck individueller Kulturgeschichte



Die Qualität der Erholungsräume ist maßgeblich vom Grün geprägt.

Dorfgrün ist also mehr als die Gärten am Ortsrand oder die Linde in der Dorfmitte. Es ist Ausdruck der individuellen Kulturgeschichte und es macht ein Dorf in seiner Vielfalt nicht nur bunter, sondern als Wohnort noch attraktiver. Die Instrumente dafür sind zahlreich. Doch ob mit Gehölzen und Pflanzbeeten im öffentlichen Raum, ob mit der Gestaltung von privaten Hofräumen, Gärten und Vorgärten oder in der Überleitung des Ortsrandes zur Landschaft – ein Strickmuster dafür gibt es nicht. Welches Instrument in welcher lokalen Ausformung das passende ist, das ist die spannende Gestaltungsaufgabe.



Dorfgrün bietet Kommunikationsraum.



ORTSEINGÄNGE

Der Ortseingang ist der Auftakt zum Dorf, das Willkommenstor, das einen ersten Eindruck vom Ort vermittelt. Er verzahnt das Dorf mit der umgebenden Landschaft und ist der Punkt, an dem das Ortsbild bewusst wahrgenommen wird.

Damit dieses Bild ein freundliches ist, verdienen die Ortseingänge eine sorgfältige Gestaltung mit grünen Begleitern. Das sorgt für ein willkommenes und bewusstes Ankommen im Dorf. Und nicht nur dafür. Gerade an vielbefahrenen Ortsdurchfahrten soll ja auch deutlich werden, dass ab hier andere Geschwindigkeiten für den Verkehr gelten. Markante Grünstrukturen, wie Baumtore unterstützen diese Wahrnehmung. Auch sind solche grünen Begleiter gerade dort, wo bauliche

Strukturen am Ortsrand den Dorfeingang aufweichen, eine gute Maßnahme, den Auftakt deutlich zu markieren.

Baumreihen entlang der Ortsstraße schaffen einen harmonischen Übergang zur Landschaft, beleben das Gesamtbild und bieten eine großartige Gelegenheit, charakteristische oder lokal wichtige Baumarten im Dorf- und Landschaftsbild zu verankern. Dies nicht nur an der Hauptstraße, sondern auch an Nebenstraßen, Rad- oder Wan-

derwegen. Blühend, fruchtend und herbstfärbend sind sie unverwechselbare Begleiter, die den Dorfeingang beleben.

Ideal ist eine insgesamt weiche und fließende Überleitung von den Ortsrändern in die Umgebung, die sich an den landschaftstypischen Strukturen orientiert. Dafür gibt es verschiedene Gestaltungsmöglichkeiten, die je nach den lokalen Bedingungen eine enge thematische Verbindung zwischen Dorf und Landschaft eingehen.



Baumtore

Baumtore bestehen aus großen Gehölzen, die links und rechts der Fahrbahn stehen und den Straßenraum verengen. Sie markieren den Dorfeingang und sind die optische Aufforderung an den Verkehr, die Geschwindigkeit zu drosseln.



Baumreihen

Baumreihen lassen die Landschaft förmlich in das Dorf hineinfließen und verbinden den Ortseingang mit der Umgebung als grünes Band.



Ansaatflächen

Ein sonniger Anblick, der Mensch und Biene froh macht. Blühstreifen am Dorfeingang sind das Gegenprogramm zu unbelebten Straßenrändern und ein großer Gewinn für die Insektenvielfalt. Nicht nur die Imker werden es danken.



Streuobstwiesen

Viele fränkische Dörfer waren und sind von Streuobstgürteln umgeben. Sie gliedern die Ortsränder und verzahnen sie sanft mit der Landschaft. Als Hort der Vielfalt sind sie unverzichtbar.

Eine Ebene tiefer im Blickfeld setzen Saatgutmischungen für Straßenränder an, doch ihr Gewinn ist in jeder Hinsicht hoch. Für Bienen, Schmetterlinge und viele andere Insekten sind die artenreichen Blühstreifen eine wahre Festwiese. Weil sie vom Frühjahr bis zum Herbst außerdem laufend neue Blütenbilder zeigen, sind sie ein freundlicher Auftakt am Ortseingang. Für die Förderung der Insektenwelt sind solche Blühstreifen einfache, pflegeextensive Maßnahmen, die gleichzeitig schon am Dorfeingang signalisieren, dass die Vielfalt von Flora und Fauna einen hohen Stellenwert im Ort genießt.

Die Mischungen sind vielfältig und können je nach Standortvoraussetzungen im Dorf angepasst werden.

Wo Streuobstwiesen zum Bild der Kulturlandschaft gehören, sind sie wertvolle Strukturen am Ortsrand mit gleich mehrfachem Nutzen. Sie runden den Siedlungsbereich harmonisch ab, fördern mit lokalen Obstsorten die Vielfalt fränkischer Kulturlandschaftsgeschichte und sie tragen zur Verbreitung regionaler Produkte bei. Unschlagbar sind sie als ökologisch wertvolle Naturräume, denn sie bieten über 5000 Tier- und Pflanzenarten Lebensraum.

Unser Tipp:

Kontaktinformationen für Bezugsquellen von Saatgutmischungen sind im Anhang aufgeführt.



Der Straßenraum
ist die Visitenkarte
des Ortes. Das fordert
Schmuckstücke statt
Begleitgrün.



DER STRASSENRAUM – DIE GRÜNEN LINIEN IM DORF

Die Dorfstraße ist heute weniger Kommunikationsraum als vielmehr Verkehrsfläche. Ihre gestalterische Funktion für das Dorf ist daher umso größer. Dabei offenbaren Straßenräume und Dorfplätze den Stellenwert des Grüns im Ort und sie bestimmen die Aufenthaltsqualität der dörflichen Freiräume.

Dorfstraßen sind die Leitlinien im Ort, die die Struktur des Dorfes nachzeichnen. In ihrem Verlauf und ihrer Dimension prägen sie das Ortsbild und eröffnen mit all ihren Aufweitungen, Verengungen und Kurven laufend neue Perspektiven. Gestalterisch muss der Straßenraum die große Aufgabe erfüllen, dem Ort ein ihm passendes Gesicht zu geben. Doch auch Dorfstraßen sind heute zunächst Verkehrsraum und Parkfläche, sie müssen den Ort also in vielerlei Hinsicht erschließen. Sie bieten damit aber auch die Chance, prägende Grünstrukturen zu etablieren, die ihre Funktion begleiten und gleichzeitig ein echter Gewinn für das Ortsbild sind. Denn eine von Grün belebte Ortsdurchfahrt spiegelt eine ganz andere Stimmung im Dorf wider als eine Straße, deren Bepflanzungen eher Verlegenheitslösungen sind.

Was das Gesamtbild schließlich rund macht, ist das Zusammenspiel, der „grüne Faden“, der sich durch die Dorfstraßen zieht. Denn zum Straßenraum gehören Haupt- und Nebenstraßen, kleine Gassen, Plätze, Fassaden und Vorgärten gleichermaßen. Dieser Faden ist das Konzept, das den Bezug zur Landschaft oder zu lokalen pflanzlichen Besonderheiten aufnimmt. In Unterfranken sind das neben Streuobstwiesen oft auch besondere Gehölze wie Maulbeerbäume, Walnussbäume, Linden, Spalierbäume, oder auch Weinreben, Kräuter, Beeren oder Rosen. Sie erzählen Kulturlandschaftsgeschichte und mit der entsprechenden Sortenwahl, die mit den Verhältnissen im Straßenraum zurechtkommt, wird das Ortsbild unverwechselbar.



Besser parken mit grüner Begleitung.



Grün belebt auch straßenübergreifend.



Die sanfte Verbindung zum Ortsrand ist bunt.

Viele Gestaltungsmöglichkeiten

Für die Gestaltung der dörflichen Straßenräume steht eine reiche Auswahl an Werkzeugen zur Verfügung:

Bäume und Baumreihen

Große Gehölze gliedern den Straßenraum und die Parkflächen, sie sorgen für vertikale Strukturen und setzen Blick- und Orientierungspunkte. Als Zugabe schaffen sie jahreszeitlich wechselnde Bilder, wenn sie blühen, fruchten oder die Laubfarbe wechseln.

Einzelbäume oder Baumgruppen setzen grüne Ausrufezeichen in den Straßenraum. Baumreihen zeichnen den Verlauf der Dorfstraße nach und brechen den unbelebten Charakter der Bebauung auf.

Bei der Auswahl der passenden Gehölzart sind zunächst die Standortverhältnisse als auch die Proportion im Straßenraum ausschlaggebend. Eine vielbefahrene Ortsdurchfahrt muss zuverlässig das Lichtraumprofil für große Fahrzeuge freihalten, deshalb sind hier meist Gehölze mit kompakten Kronen die Favoriten.

Unterpflanzungen

Eine Unterpflanzung der Gehölze, z.B. mit Stauden setzt zusätzliche Akzente und hält parkende Autos zumindest einigermaßen auf Abstand. Nebenbei entstehen noch schöne Blütenaspekte, die den Straßenraum auf der unteren Blickebene beleben.

Pflanzbeete und Blühstreifen

Pflanzbeete sind die gestalterische Kür, sie sind die Schmuckstücke, die den Straßenraum freundlich machen. Deshalb brauchen sie handfeste und fachlich qualifizierte Konzepte, die Attraktivität, Langlebigkeit und ein handhabbares Maß an Pflege sichern.

Eine charmante alternative Lösung sind Blühstreifen mit insektenfreundlichen Mischungen. Sie bringen eine bunte Leichtigkeit, ökologische Vielfalt und dorfgerichte Pflanzen in das Ortsbild. Damit sind sie eine echte Alternative zu vermeintlich pflegeleichten Rasenflächen.

Vorgärten

Vorgärten bieten als halböffentliche Bereiche großes Potential. Sie sind das Gesicht zur Straße, die grünen Extras im Straßenraum, die mit einer dorf-typischen Gestaltung viel zum Wesen des Ortsbildes beitragen.

Die Wirkung der Vorgärten ist deshalb nicht zu unterschätzen, denn das Engagement der Anlieger bei der Gestaltung kann für das Straßenbild entscheidend sein.

Eine gute dorfgerichte Gartenkultur kann daher gut gelingen, wenn Gemeinden oder Vereine bestimmte Pflanzen oder Kulturformen fördern, Beratungen anbieten und Anreize schaffen, den Vorgarten nicht zur Kiesfläche zu machen.



Mit einer Unterpflanzung setzt der Baum gleich auf zwei Ebenen Akzente.



Die Größenentwicklung der Gehölze ist ein wichtiges Auswahlkriterium. Der Baum muss sich seiner Wuchsform entsprechend ausbreiten können.



Baumreihen geben dem Straßenraum Struktur und beleben das Ortsbild.



Pflanzbeete bringen Farbe in Straßen und Gassen und setzen damit Blickfänge.



Vorgärten unterstreichen die dazugehörigen Gebäude und schaffen eine weiche Übergangszone zwischen öffentlichem und privatem Bereich.



Wo der Platz für Bäume nicht ausreicht, beleben kleinere Gehölze und Stauden auch schmale Gassen.



Einjährige Ansaatmischungen sind bunte Begleiter im Straßenraum.



Rosen sind unermüdliche Blüherinnen, die den Straßenraum bunt machen. Dafür gibt es eine reiche Auswahl an robusten Beetrosen, die nur wenig Pflegeaufwand brauchen.



Unschlagbar im Straßenraum: Stauden

Pflanzflächen im Straßenraum müssen einiges aushalten. Hitze, Trockenheit und Schatten, genauso wie Streusalz, Hunde und Fahrspuren. Zum Glück erlaubt die große Welt der Stauden für fast jeden Standort eine Auswahl an mehrjährigen Pflanzen, die davon unbeeindruckt zauberhafte Blütenbilder in das Dorf malen. Mit einem eigenen dorftypischen Thema bekommen die Pflanzflächen einen engen Bezug zum Ort. Wo zum Beispiel der Kräutergarten eine Rolle spielt, können Duft-, Heil- und Würzkräuter ein Leitgedanke für die Pflanzkonzeption sein, mit der die Besonderheit der Kulturlandschaft im Dorf sichtbar ist.



„Blütenzauber“ heißt die Staudenmischung im oberen Bild. Sie und viele weitere bieten fertige Pflanzkonzepte mit jahreszeitlich wechselnden Blütenhöhenpunkten.



Rosen, kleine Gehölze und Stauden sind klassische Kombinationen, die auch farblich an fast jede Situation bestens angepasst werden können.

In jedem Fall ist eine sorgfältige Zusammenstellung der Stauden erforderlich, die auf die Standortverhältnisse und die Umgebung abgestimmt ist, und die vom Frühjahr bis zum Herbst immer wieder neue Blütenhöhenpunkte setzt. Das sichert auch einen planbaren Pflegeaufwand, denn weder dürfen Bauhof noch Anlieger damit überfordert werden.

Bewährte Kombinationen bieten Staudenmischungen, wie sie von der Bayerischen Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau in Veitshöchheim (LWG) entwickelt wurden. Zum bekannten „Silbersommer“ haben sich noch weitere Mischungen für sonnige, halbschattige und schattige Standorte aus Stauden, Gräsern und Zwiebelblumen gesellt, mit unterschiedlichen Schwerpunkten in Farbkonzept, Struktur oder Höhe. Im Anhang sind Links zu den Listen der LWG aufgeführt.

Stauden für sonnige Standorte



Eine Pflanzung lebt von der Dynamik. Und die entsteht durch schöne Farbkombinationen und verschiedene Höhen der Stauden. Neben Rosen und Lavendel fügen sich viele altbekannte Stauden in das dörfliche Umfeld ein.

Von links oben im Uhrzeigersinn: Perlkörbchen (*Anaphalis triplinervis*), Aster (*Aster novae-angliae*), Purpur-Sonnenhut (*Echinacea purpurea*), Lein (*Linum perenne*), Knautie (*Knautia macedonica*), Taglilien (*Hemerocallis-Hybriden*).

Stauden für halbschattige Standorte



Vor Mauern, Hauswänden, Hecken oder Gehölzen herrschen andere Lichtverhältnisse als im vollsonnigen Bereich. Trotzdem ist das Blütenangebot vom Frühjahr bis zum Herbst attraktiv.

Von links oben im Uhrzeigersinn: Herbstanemone (*Anemone japonica*), Christrose / Lenzrose (*Helleborus x orientalis*), Purpurglöckchen (*Heuchera micrantha*), Kaukasus-Storchschnabel (*Geranium renardii*), Kerzenknöterich (*Bistorta amplexicaulis*), Pfingstrose (*Paeonia x lactiflora*, 'White Wings').

Stauden für schattige Standorte



Schattige Beete sind etwas für Spezialisten unter den Stauden. Das Farbangebot der Blüten ist zwar begrenzt, es dominieren aber helle, strahlende Töne mit starker Leuchtkraft und es punkten vor allem die Blattstrukturen.

Von links oben im Uhrzeigersinn: Funkie (*Hosta-Hybriden*), Frühlings-Anemone (*Anemone blanda*), Kaukasus-Vergissmeinnicht (*Brunnera macrophylla*), Waldglockenblume (*Campanula latifolia* var. *macrantha*), Elfenblume (*Epimedium*, 'Frohnleiten'), Akelei (*Aquilegia vulgaris*).



Fassadengrün
wirkt temperatur-
ausgleichend, bindet
CO₂ und erhöht die
Luftfeuchtigkeit.

Weins
mit romantis



HIMMELWÄRTS IN GRÜN – FASSADENBEGRÜNUNG

Wo in der engen Bebauung unterfränkischer Dörfer wenig Freiraum für Begrünungen bleibt, erobern pflanzliche Kletterkünstler luftige Höhen. Das bringt Farbe und Lebendigkeit in Straßen und Gassen.

Schmale Gassen, Häuserfronten, die direkt an den Straßenraum anschließen und kaum oder so gut wie keine Freiflächen haben, machen es in vielen unterfränkischen Dörfern nicht gerade einfach, belebendes Grün in den Ort zu bringen. Deshalb sind Fassadenbegrünungen eine gute Lösung. Sie beanspruchen nur wenig Pflanzfläche, zaubern aber maximale Schmuckwirkung in den Raum. Selbst größte Kletterkünstler kommen mit kleinsten Öffnungen im Belag aus. Dafür brauchen sie lediglich genügend Substrat in der Tiefe und ein Rankgerüst, das ihren Klettereigenschaften entspricht.

Fassadenbegrünungen setzen Akzente im Straßenraum, sie betonen die Gliederung der Hausfront oder beleben weniger attraktive Wände. Schlichte Fronten oder funktionale Nebengebäude werden durch ein grünes oder buntes Kleid oft zu richtigen Schmuck-

stücken. Für aufwändig gestaltete Fachwerkfassaden mit kleinteiligen Details ist aber weniger oft mehr. Sie vertragen, wenn überhaupt, eine deutlich zurückhaltendere Begrünung, die ihren Besonderheiten keine Konkurrenz macht.

In den Winzerdörfern schafft der Hausrebstock eine schöne Verbindung zur Kulturlandschaft und symbolisiert die Prägung des Ortes. Auch Spalierobst hat eine lange Tradition. Dafür gibt es unterschiedliche Erziehungsformen, die grafische Muster an die Fassade zeichnen.

Klassiker wie Rosen und Clematis sind die häufigen und auch in raueren Lagen passenden Begleiter, die eine enorme Wirkung auf den gesamten Straßenraum entfalten, besonders dann, wenn sie gleich mehrere Fassaden in der Straße zieren.



Kletterrosen sind eine charmante Begrüßung.



Auch Kletterhilfen sind Teil der Fassade.



Große Steinwände werden mit Weinreben lebendig.



Ein „Drahtseilakt“: Kletterrosen sind als Tor zu schmalen Gassen eine einladende Willkommensgeste. Dafür brauchen sie allerdings eine starke Führung, z.B. mit einem Stahlseil.



Wilder Wein malt idyllische Bilder an die Fassade – ganz ohne Aufstiegshilfe. Doch er braucht immer wieder Zählung, sonst erobert er Ritzen und Regenrinnen. Ein regelmäßiger Rückschnitt ist unerlässlich.



Clematis und Geißblatt sind Kletterer mit spektakulären Blüten. Beide brauchen ein stabiles Rankgerüst. Je nach Sorte überziehen sie mühelos auch größere Flächen mit ihrem bunten Kleid.



Clematis total: Erlabrunn, Lkr. Würzburg, hat sich zum „Clematisdorf“ entwickelt, wo sich die Kletterpflanze als grüner Faden durch das ganze Dorf zieht.





Helle und strahlende Blütenfarben, wie z.B. die weiße Kletterrose, bringen dunkle Ecken zum Leuchten.



Mit blumigem Kletterrosen-Kleid wird aus einer eher tristen Wand ein attraktiver Blickfang. Die schlichte Unterpflanzung mit Storchschnabel macht das Bild komplett.



Spalierobst ist der Klassiker der fränkischen Fassadenbegrünung. Häufig sind es Birnen, die dank der Wärme der Hauswand bestens gedeihen.



Handwerkskunst blumig flankiert: Die Eingangstüren mit der Kletterhortensie sendet maximal herzliche Willkommensbotschaften.



*Klettergerüste sind mehr als nur Aufstiegs-
hilfen. Sie sind Teil der Fassadengestaltung,
deshalb müssen sie im Stil, in der Proportion
und im Material sorgfältig darauf abgestimmt
sein.*

Unser Tipp:

*Kletterpflanzen, die an Gerüsten oder
wegklappbaren Rankhilfen emporwach-
sen, hinterlassen keinerlei Rückstände
an der Fassade, sie können mitsamt der
Konstruktion einfach wieder entfernt
werden.*



*Solange die Kletterpflanzen im Herbst und
Winter ohne Blätter und Blüten sind, rücken
die Gerüste als zusätzliches Fassadenelement
in den Vordergrund.*



*Die Gerüste können die Gliederung der Fassa-
de betonen oder filigran und unauffällig blei-
ben. Wie stark sie dimensioniert sein müssen,
hängt von den Proportionen zum Gebäude
und von der Wuchskraft der Pflanze ab.*



*Nach oben kommt der Wein schnell. Damit
er die Fassade dann auch elegant begleitet,
braucht er eine Führung in der Höhe, wie sie
an vielen Fassaden in Unterfranken zu sehen
ist.*

Ideal für die Fassadenbegrünung: Schlinger oder Ranker

Die meisten Kletterpflanzen brauchen ein Gerüst, das sie in luftige Höhen begleitet. Deshalb muss es dem Kletterverhalten der Pflanze entsprechen. Schlinger, wie Blauregen oder Geißblatt winden sich mit ihren Trieben um das Klettergerüst herum. Das gelingt ihnen am besten an Konstruktionen, die senkrecht an der Fassade verlaufen. Ranker, wie Weinreben oder Clematis bilden dagegen extra Ranktriebe aus, die sie korkenzieherartig um das Gerüst wickeln. Deshalb brauchen sie zusätzliche Querverbindungen in der Kletterhilfe. Die schätzen übrigens auch Kletterrosen, die als Spreizklimmer ihre Triebe gerne im Gerüst einhaken.

Wichtig: Die Klettergerüste brauchen 10 bis 15 cm Abstand von der Fassade. Insgesamt prägen Holzkonstruktionen und aufwändige Metallgerüste das Fassadenbild stärker, Konstruktionen aus Stahlseil bleiben dagegen etwas unauffälliger.

Selbstklimmer, wie Efeu oder Wilder Wein kommen dagegen ganz ohne Hilfe nach oben, denn sie halten sich mit Haftwurzeln oder -scheiben fest. Doch Vorsicht: Sie überziehen zwar in kürzester Zeit große Flächen, machen aber auch vor Regenrinnen, Dachfirsten und Fensteröffnungen nicht Halt. Deshalb eignen sie sich nur für wirklich intakte Mauern oder Wände, wo sie sich auch gut zügeln lassen.



Blauregen (Glyzinie)
Wisteria sinensis
Wisteria floribunda

Sonne

Schlinger, 8 - 10 m hoch, schneller Wuchs mit starken Trieben, braucht stabiles Gerüst



Trompetenblume
Campsis radicans

Sonne

Selbstklimmer, 4 - 5 m hoch, braucht Kletterhilfe, für warme und geschützte Lagen, attraktive Blüte bis zum Herbst



Kletterhortensie
Hydrangea petiolaris

Sonne bis Schatten

Selbstklimmer, braucht Rankhilfe, bis 10 m hoch, auch für schattige Nordwände



Clematis, Italienische Waldrebe
Clematis viticella

Halbschatten

Ranker, bis 5 m hoch, weniger krankheitsanfällig als großblumige Clematis



Geißblatt, Jelängerjeliieber
Lonicera

Sonne bis Halbschatten

Schlinger, je nach Art und Sorte 3 bis 6 m hoch, attraktive Blüten



Kletterrose
Rosa spec., z.B. ‚Sympathy‘, ‚Santana‘ und viele andere Sorten

Sonne

Spreizklimmer, braucht stabiles Gerüst, große Vielfalt an Farben und Blütenformen, bis 3 m hoch, Rambler-Rosen bis 10 m



Echter Wein
Vitis vinifera

Sonne

Ranker, je nach Erziehungsform bis 10 m, traditionell für Weinorte



Gärten
machen glücklich.
Und das Dorf schön.

GÄRTEN, VORGÄRTEN, HOFRÄUME – DIE GRÜNEN PARADIESE IM DORF



Gärten geben dem Dorf ein Gesicht, ganz gleich ob im Ortskern, am Rand oder in den Siedlungsräumen. Sie sind bunte Hotspots, sowohl für das gesamte Dorfbild als auch für die ökologische Vielfalt im Ort.

Doch Gärten im Dorf sind heute zunehmend Erholungsraum. Nicht überall behalten die Nutzgartenstrukturen am Ortsrand ihre Selbstverständlichkeit, denn auch im ländlichen Raum orientieren sich die Gärten ganz stark am Zauberwort „pflegeleicht“. Das macht es zwar einfach, die Gestaltung der Hausgärten dem landauf landab verfügbaren und – ja – auch austauschbaren Angebot von der Stange anzupassen.

Doch bleiben damit dorftypische Materialien, pflanzliche Besonderheiten und nicht zuletzt kostbares Gärtnerwissen leider auf der Strecke. Die Gärten im Dorf aber sind die Schatzkammern, mehr noch, sie sind die grünen Salons, in denen regionale Gartenkultur ausgetauscht und weitergetragen wird. Deshalb dürfen und sollen sie auch den Stempel ihrer Zeit und ihrer Gärtner tragen.

Wenn sie dabei die Materialien und gartenkulturellen Schätze ihrer Region bergen, dann sichern sie das grüne Erbe des Dorfes, das den Bedürfnissen heutiger Gartenbesitzer gerecht wird.

Schließlich ist das Leben im Dorf meist mit dem Wunsch nach Individualität, gesunder Ernährung und einem grünen Umfeld verbunden. Wo, wenn nicht im eigenen Garten könnte das Angebot dafür besser sein? Mit Blick auf die Besonderheiten der Umgebung wird daraus ein Gewinn für das gesamte Dorfbild.



Der Garten ist das persönliche Paradies.



Vorgärten sind das Bindeglied ins Dorfgrün.



Hofräume ermöglichen viele Nutzungen.

Doch was prägt die Gartenkultur einer Region, eines Dorfes? Auch hier ist der Blick in die Kulturlandschaft, in die Historie oder auch in das örtliche Brauchtum hilfreich. Nicht selten finden sich hier Ankerpunkte, die es wert sind, daraus dorftypische pflanzliche Besonderheiten abzuleiten. Besondere Gehölze in der Flur? Traditioneller Heilkräuteranbau auf den Feldern? Ein Botaniker in der Dorfgeschichte? Daran lässt sich anknüpfen, besonders, wenn Kommunen oder Vereine sich des Themas annehmen und gezielt fördern.

Dazu kommt die Verbindung mit der regionalen Baukultur. Ortstypische, wertige Gestaltungselemente in guter handwerklicher Qualität machen Hof und Garten unverwechselbar und

offenbaren sogar noch die typischen Materialien der Landschaft.

Gärten im Dorf bedeuten aber nicht nur bauerngartenähnliche Strukturen. Moderne Gartengestaltungen mit einer schlichten und klaren Formensprache fügen sich genauso und zeitgemäß in das Dorfbild ein, wenn Material- und Pflanzenauswahl die Sprache der lokalen Gartenkultur sprechen. Ganz allgemein gewinnen die Gärten im Dorf schon damit: Weniger (giftige) Thuja, dafür mehr (lecker essbare) Wildgehölze, weniger Bambus, dafür mehr Stauden und Sommerblumen und weniger der doch nicht so pflegeleichten Rasenflächen und dafür mehr blütenreiche, insektenfreundliche Wiesensmischungen.



Gute Pflanzkonzepte, schlichte, wertige Baumaterialien und Gartenräume, die zum Rückzug einladen – da bleibt jeder gerne im Grünen sitzen.



Gartenkultur ist mehr als nur eine schöne Bepflanzung. Erst im Zusammenspiel mit baulichen Elementen und einer guten Qualität kann sie ihre ganze Wirkung für das Dorf entfalten.



Von wegen Bauerngarten. Auch der ländliche Garten hat einen Anspruch auf moderne Gartenkultur, die sich mit einer qualitätvollen Gestaltung in die Umgebung einfügt.



Strikte Trennung von Nutz- und Ziergarten war gestern. Heute ist das Gemüse Teil der Gestaltung. Das garantiert außerdem einen kurzen Weg zum Grill.



Wasser ist auch im Garten ein großes Thema, Teiche und Wasserläufe sind beliebte Gestaltungselemente. Doch gerade im niederschlagsarmen Unterfranken ist die Regenwassernutzung von enormer Bedeutung, um den Garten umweltgerecht, ressourcenschonend und wirtschaftlich bestellen zu können. Brunnen, Zisternen oder Versickerungsmulden sind da eine gute Lösung. Wo das nicht möglich ist, bleibt zumindest die gute alte Regentonne als Wasserspeicher, um längere Trockenperioden überbrücken zu können.



Gartenteiche sind kleine Biotope, die Lebensraum für Tiere und Pflanzen bieten und damit den Speisezettel vieler Vögel und Insekten bereichern.



Rigolen sind Versickerungsmulden, die das Regenwasser gezielt abführen. Dies kann im Garten oder wie in Willanzheim, Lkr. Kitzingen, am Rand des Baugebietes sein. Hier sind gleichzeitig wertvolle Lebensräume für Pflanzen und Tiere entstanden.



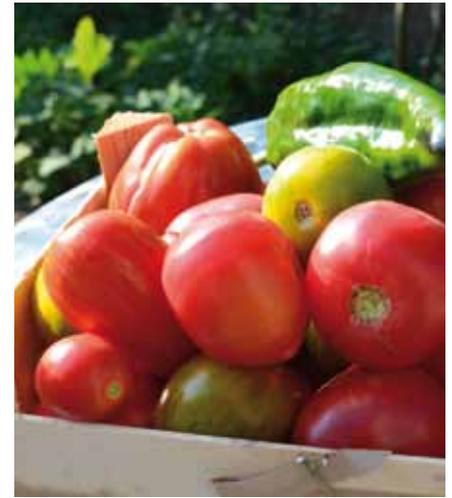
Wer weder Zisterne noch Brunnen hat, kann das Dachwasser in Tonnen auffangen. Als Gartenelement verdienen aber auch sie, in das Gesamtbild eingebunden zu werden.

Nutzgärten

Wo sich größere Nutzgartenstrukturen an den Ortsrändern auflösen, verschwindet auch Wissen und Erfahrung. Doch das zunehmende Interesse an gesunder Ernährung und lokalen Gemüsesorten macht den Hausgarten zu einem idealen Botschafter für die Selbstversorgung. Zwar stehen Gemüse- und Obstgärten bei neuen Bauvorhaben im Siedlungsbereich nicht ganz oben auf der Wunschliste für die Gartennutzung. Doch vielerorts tragen Gartenbauvereine und lokale Initiativen viel dazu bei, dem Nutzgarten wieder zu einem guten Image zu verhelfen und ihn als wertvollen Pluspunkt für das Leben im Dorf zu begreifen.



Die dörflichen Nutzgärten sind Schatzkammern der Vielfalt. Hier haben sich Gemüse- und Obstsorten erhalten, die perfekt an die lokalen Standortverhältnisse angepasst sind. Sie gilt es zu bewahren und weiterzutragen.



Alte Tomatensorten erfreuen sich wachsender Beliebtheit, doch auch Bohnen, Paprika, Kohlgemüse und viele andere Gemüsesorten mehr sind Schätze der Gartenkultur.



Bienen sind die idealen Nachbarn zu Obstbäumen, Gärten und Feldern. Aufgelassene Nutzgärten am Ortsrand bieten oft gute Bedingungen als Standort für Bienenkästen.



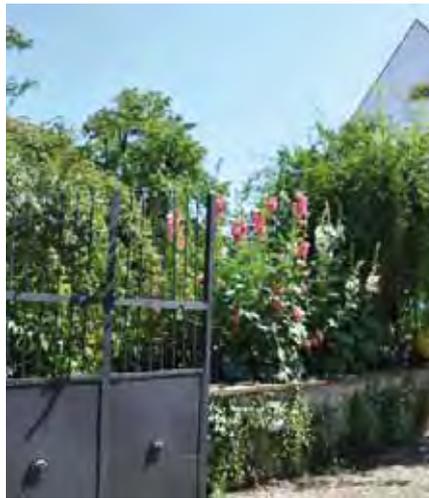
In vielen Dörfern schließen die Nutzgärten am Ortsrand den Siedlungsbereich ab und leiten sanft in die Landschaft über. Eine Sonderform sind die Grabengärten entlang von Wehrmauern.



Große Nutzgärten bedeuten einen entsprechenden Pflegeaufwand. Deshalb lösen sich die Strukturen mancherorts auf. Aus den frei werdenden Flächen können zum Beispiel Bienen- oder Schmetterlingswiesen werden.

Vorgärten

Ob klein oder groß, ob handtuchschmal am Straßenrand oder großer Auftakt zum Haus – Vorgärten sind ein unverzichtbarer Teil des Ortsbildes. Jeder einzelne trägt dazu bei, das Dorf ein bisschen grüner und blühender zu machen und jeder einzelne gibt ein wenig von seinen Besitzern preis. Denn eine sorgfältige Pflanzenauswahl und die Verwendung wertiger Materialien zeugt auch von hoher Wertschätzung und Verbundenheit für das eigene Dorf. Der Vorgarten wird damit zu einem grünen Geschenk an den Ort, das für Lebendigkeit sorgt. Kies und grober Schotter erreichen nur schwer die gleiche ansprechende Wirkung.



Vorgärten prägen das Gesicht der Straße im Dorf und je vielfältiger, wertiger und einladender sie gestaltet sind, desto größer ist ihr Gewinn für den gesamten Ort.



Schmal aber oho! Auch kleinste Vorgärten sind grüne Schmuckstücke. Stockrosen, den traditionellen Dorfpflanzen, genügt der Platz, um zur Höchstform aufzulaufen.



Hortensienpracht am Straßenrand. Auch auf der schattigen Straßenseite können Vorgärten üppig blühen. Viele Stauden und Gehölze kommen gut damit zurecht.



Vorgärten sind mehr als nur Garnitur. Sie verbinden privaten und öffentlichen Raum und sind die grüne Klammer für das Straßenbild.



Ein transparenter Gartenzaun gewährt den Blick in den Garten und macht ihn so zum Teil des Dorfbildes.

Hofräume

Neue Nutzungsformen von landwirtschaftlichen Anwesen bieten die Chance, auch den Hofraum zu überdenken. Traditionelle Bauweisen und Materialien sind meist gute Vorbilder dafür, die Gestaltung modern zu übersetzen und weiterzuführen. Eine Gliederung, die den Rhythmus und die Struktur der Gebäude aufnimmt, schafft harmonische und einladende Flächen. Wenn dann noch versiegelte Bereiche aufgebrochen werden, entstehen ganz neue Qualitäten der Hofräume, die den Wohnwert und das Dorfbild gleichermaßen aufwerten.



Mit der Umnutzung von Hofstellen entstehen neue Nutzungsformen. Mobiles Grün, gemütliche Sitzecken und entsiegelte Flächen schaffen eine neue Wohnqualität.



Gebäude und Hoffläche sprechen die gleiche Sprache und präsentieren sich als stimmiges Ganzes, das von einem mächtigen Hofbaum beschirmt ist.



Hofraum in Grün, damit brauchen nur die wenigsten Flächen einen Belag und die Versiegelung ist auf das Notwendigste beschränkt.



Essplatz oder Lounge – wenn sich die Qualität der Materialien bis zur Möblierung fortsetzt, bleibt das Gesamtbild in jeder Ecke rund.



Angenehm unaufgeregt gewinnen Hofräume schon mit wenigen Grüngestaltungen, wie einem Hofbaum und Pflanzbeeten.

Eingang und Hoftor

Türen und Tore sprechen eine deutliche Sprache. Sie können einladen, willkommen heißen, abschließen oder gar abschotten. Die geschlossenen Hofbereiche in den fränkischen Dörfern setzen mit ihren Toren markante Blickpunkte, alleine schon wegen ihrer Größe. Im besten Fall sind Türen und Tore Zeugen der regionalen Handwerkskunst und sorgfältig auf die Gestaltung der dazugehörigen Gebäude in ortstypischen Farben und Materialien abgestimmt. Holz- oder Metalltore zwischen Natursteinpfosten sind die traditionelle Ausformung. Die kann ja auch modern oder historisch übersetzt werden.



Kunstvoll gestaltete Hoftore zeugen von lokaler Handwerkskunst.



Die blumige Begleitung unterstreicht und betont den Torbogen und zieht die Blicke auf das handwerklich sorgfältig gearbeitete Tor.



Zeitgemäße Lösungen von guter Qualität, wie das Schiebetor aus Cortenstahl, fügen sich ganz selbstverständlich in das Umfeld ein.



Mit einer ausgesuchten Farb- und Materialwahl verschmilzt das gesamte Ensemble aus Gebäude, Hof und Hoftor zu einer Einheit.



Aus einem Guss: Eingangstür, Hoftor, Fassade und Begrünung sind in Farbe, Proportion und Material perfekt aufeinander abgestimmt.



ÖFFENTLICHE PLÄTZE UND ERHOLUNGSRÄUME – BESONDERE ORTE FÜR ALLE

Dorfplätze sind wichtige Orte für die Dorfgemeinschaft. Einst waren sie das Kommunikationszentrum mit vielen Funktionen. Heute spielt der Dorfplatz als Freiraum, als Treffpunkt und als Ort für Veranstaltungen und Feste eine wichtige räumliche, gestalterische und nach wie vor soziale Rolle.

Nicht nur der zentrale Dorfplatz macht die Qualität der öffentlichen Räume aus, oft sind es die kleinen Plätze, die sich aus der baulichen Struktur oder aus Gewohnheiten heraus zum Treffpunkt für bestimmte Nutzergruppen entwickelt haben. Senioren, Familien mit Kindern, Jugendliche – sie alle bevorzugen unterschiedliche Orte. Ein Dorf, das Freiräume in guter gestalterischer Qualität anbietet, kann damit

viel dazu beitragen, dass sich Jung und Alt gerne dort aufhalten und Leben im Dorf sichtbar machen.

Vierorts sind mit Unterstützung der Dorferneuerung und der Städtebauförderung neue Dorfplätze und Erholungsräume entstanden. Bei diesen Verfahren entwickeln die Bürger gemeinsam Ideen und Konzepte dafür und bringen sich auch in die Umsetzung ein.

Damit die öffentlichen Plätze auch tatsächlich genutzte Räume sind, müssen sie einige Grundvoraussetzungen erfüllen. Funktionale Festplätze, an denen die Kirchweih, das Weinfest und die wichtigen Feierlichkeiten im Dorf stattfinden, brauchen Platz. Trotzdem verdienen sie eine gute Gestaltung, die große gliedernde Gehölze nicht als Hindernis, sondern als Bereicherung für die Umgebung auch außerhalb der Feste versteht. Der Charme des dörflichen Lebens lässt sich aber oft am besten an den vielen kleineren öffentlichen Plätzen genießen. Das können der Spielplatz, die Bank unter der Linde



oder vor dem Dorfladen, Sitzplätze in der Dorfmitte, der Bach mit zugänglichem Ufer, der Dorfsee oder öffentliche Gartenanlagen sein.

Damit sich Menschen aber gerne an solchen Plätzen aufhalten, brauchen sie beschützende Sitzmöglichkeiten, attraktive Blickpunkte mit einem guten Überblick und bequeme Erschließungen. Nur dann werden aus öffentlichen Plätzen Treffpunkte und Kommunikationsorte, die der Dorfgemeinschaft ans Herz wachsen.

<< Bibelgärten, wie hier in Euerbach, Lkr. Schweinfurt, verbinden Information mit Erholung. Symbolhafte Pflanzen erzählen Geschichten aus der Bibel.



Der Dorfplatz ist der traditionelle Ort, um sich zu versammeln und zu feiern. Mit einer wertigen Gestaltung ist er die gute Stube des Dorfes.



Spielplätze aller Art gehören zu den wichtigen Treff- und Kommunikationspunkten im Dorf.



Öffentliche Gebäude oder Kirchen sind oft von größeren Freiflächen umgeben, die eine wichtige Rolle als grüne Erholungsräume spielen.



Spiel-Platz ist überall: In Eußenheim, Lkr. Main-Spessart, spielen die Kinder der Kindertagesstätte auf dem überdachten Parkplatz.



In Schnackenwerth, Lkr. Schweinfurt, ist das Umfeld der Kapelle am Ortsrand ein beliebter Platz zum besinnlichen Innehalten.



Öffentliche Grünflächen, wie der Kräutergarten in Oberschwappach, Lkr. Haßberge, sind Erholungsraum mit informativem Mehrwert mitten im Dorf.



Der multifunktionale Dorfplatz vor der überdachten Parkfläche in Eußenheim bietet Raum für Feste und Veranstaltungen.



Sitzplätze mit einer schützenden Wand im Rücken und einem guten Ausblick werden gerne angenommen. Als Rastpunkt an Dorfrundwegen und Informationspunkten – wie hier in Dingolshausen, Lkr. Schweinfurt – sind sie umso wichtiger.



Grün belebt. Unter dem schattigen Dach der Linde sind die beliebtesten Plätze.



Pflanzbeete und Gehölzpflanzungen gliedern den Dorfplatz in Rügheim, Lkr. Haßberge, und machen die große Fläche einladender.



Wasser zieht an und ist eine der attraktivsten Erholungsflächen im Ort.

A photograph of a cemetery with various tombstones and a large purple circle containing text. The scene is lush with green trees and grass. In the background, a man is sitting on a chair, reading a book. The purple circle has a decorative border of small yellow dots.

Die Friedhofskultur
ist im Wandel.
Aufgelassene Grabstellen
bieten Raum für neue
Begrünungen.



DER FRIEDHOF – LEBENDIGER ORT DES GEDENKENS

Der Friedhof ist der Ort des Trauerns und des Erinnerns, aber auch der Begegnung, des Trostes und des Innehaltens. Das macht ihn zu der wohl sensibelsten Grünfläche im Ort.

Friedhöfe sind Räume voller Symbole und Traditionen. Hier ist das Werden und Vergehen der Natur als Ausdruck der Hoffnung erlebbar. Trotzdem sind viele Dorffriedhöfe weit weniger artenreich und vielfältig gestaltet als in der Stadt. Wie dort auch ist die Friedhofskultur jedoch im Wandel. Urnenbestattungen und aufgelassene Grabstellen verändern das Gesicht der Friedhöfe. Umso wichtiger ist es, sie dorfgerecht und zeitgemäß weiterzuentwickeln.

Kaum eine andere Grünfläche ist so sehr mit dem Ort verwurzelt wie der Friedhof. Deshalb kann sich seine Gestaltung mit all seinen Bestandteilen als Teil des Dorfes und der Landschaft verstehen. Bäume, Hecken und Sträucher sind mehr als Gestaltungselemente im Friedhof. Sie symbolisieren Leben und Vergänglichkeit, Hoffnung und Neuanfang und sie prägen die Atmosphäre des Ortes. Außerdem sind sie Lebensraum und tragen zur Artenvielfalt von Flora und Fauna bei.

Das Laub im Herbst mag kurzfristig lästig sein, doch dieses mächtige und tröstende Bild des Neubeginns im Frühling und die enorme gestalterische Kraft, die Gehölze dem Friedhof verleihen, dürfte dies mehr als aufwiegen. Ein artenreicher Friedhof, der sonnige und schattige Bereiche anbietet, der den Besuch angenehm macht, und der dazu einlädt, sich zu setzen, die Ruhe zu genießen, die tröstende Symbolik zu erfahren oder sich auszutauschen, hat in jedem Fall höhere Qualitäten, als eine große pflegeleichte Fläche, die möglichst schnell sauber gehalten werden kann.



Jeder Friedhof hat seinen Charakter ...



... geprägt von Grünstrukturen ...



... und von den Grabmalen.



Die Vielfalt regionaler Grabmäler



Grabmäler

Grabmäler sind die Denkmäler für die Verstorbenen. Sie erzählen von der Herkunft, vom Leben und sie würdigen die Persönlichkeit. Der Friedhof wird damit zum öffentlichen Geschichtsbuch der Gemeinde. Sind die Grabmale aus regionalem Steinmaterial gefertigt, wie Muschelkalk oder Sandstein, zeigen sie noch mehr: Sie sind die Verbindung zur Landschaft und drücken die Verwurzelung mit dem Dorf und der Heimat aus. Dies gibt dem gesamten Friedhof ein eigenes, der Landschaft entsprechendes Gesicht.



Urnenfelder

Urnenfelder und -haine ersetzen zunehmend die traditionellen Grabstellen. Dies verändert das Bild der Friedhöfe, birgt aber auch die Chance, die Flächen mit wertigen und landschaftstypischen Materialien zu grünen Räumen zu machen. Das bewahrt die Trauerkultur im Dorf und schafft gleichzeitig Begegnungs- und Kommunikationsräume. Der Pflegeaufwand für die Angehörigen ist deutlich geringer, vielerorts betreut auch die Kommune gemeinschaftliche Urnenwiesen und -felder. Doch eine Gestaltungsform, die diese Grabstellen als persönliche Orte der Trauer anbietet, hält dennoch eine intensive Erinnerungskultur im Dorf wach.



Rasenfriedhöfe sind in vielen Dörfern Unterfrankens zu sehen. Die Gräber sind dort in eine große Rasenfläche eingebettet. Auf Einfassungen wird meist verzichtet.



Die Konzepte für Urnenfelder sind ganz individuell: Hier finden die Urnen ihren Platz in einem Staudenbeet, das von einer Natursteinmauer umschlossen ist.



Große Bäume wirken im Friedhof temperaturausgleichend und klimaregulierend. Eine ausgeräumte Fläche hat zur Folge, dass die Gräber der prallen Sonne ausgesetzt sind, dadurch erhöht sich der Gießaufwand.



Erdbestattungen sind rückläufig, auch auf den Dörfern. Das eröffnet jedoch neue Gestaltungsmöglichkeiten von Urnenfeldern.



Der Sandstein der Umgebung ist im Friedhof in Schleierth, Lkr. Schweinfurt, das Material für die Grabmale. Das macht den Friedhof zu einer unverwechselbaren Besonderheit.



Terrassenfriedhöfe sind eine Anlageform in vielen fränkischen Dörfern. Ein großzügiger Baumbestand gliedert und beschattet die Fläche wohltuend.

Symbolpflanzen für die Grabgestaltung

Blumen und Pflanzen haben als Symbolträger in der Trauerkultur eine besondere Bedeutung. Weil Symbole Halt, Hoffnung und Trost geben, spielen symbolhafte Blumen bei der Grabgestaltung eine wichtige Rolle. Die Bepflanzung der Gräber wechselt traditionsgemäß mehrmals im Jahr, doch das bedeutet einen relativ hohen Pflegeaufwand. Eine dauerhafte Gestaltung mit Stauden ist deutlich anspruchsloser. Außerdem stecken viele Stauden voller Symbolkräfte. Schließlich steht allein schon ihr Werden und Vergehen für den Kreislauf des Lebens.

Wenn Stauden, niedrige Rosen und kleine Gehölze zumindest das Grundgerüst bilden, bleibt immer noch Platz für Blumenschmuck zu Gedenk- und Feiertagen. Kies- und Schotterflächen sind dagegen eine wenig angemessene Gestaltung für ein Grab, sie tragen eher zur Versteinerung als zu einer symbolhaften Gestaltung bei. Diesem Trend kann über Regelungen in der Friedhofssatzung begegnet werden.

Die Symbolkraft der Farben

Farben wird seit jeher große Symbolkraft zugesprochen. Rot ist die Farbe für Liebe und Leben, weiße Blumen stehen für Unschuld und Reinheit. Blau symbolisiert Treue, Ferne und stille Freude und Gelb die Wärme und Kraft der Sonne. Auch Wuchsformen von Pflanzen sind Sinnbild für bestimmte Eigenschaften. Das Dreieck, wie bei der Wald-erdbeere oder dem Stiefmütterchen steht für die Dreifaltigkeit. Der Kreis bei runden Blatt- und Blütenformen zeigt Anfang und Ende und den Kreislauf des Lebens. Gebrochene Formen, wie die bizarre Wuchsform von Gehölzen, symbolisieren jäh zu Ende gegangenes Leben, und die Hängeformen von Gehölzen stehen für Verlust und Trauer.



<i>Unsterblichkeit, Auferstehung</i>	<i>Efeu, Immergrün, Buchs, Lorbeer</i>
<i>Heiliger Baum, Gerechtigkeit</i>	<i>Linde</i>
<i>Trauer, Abschied, Tod</i>	<i>Weide, Eibe, Tränendes Herz, Rosmarin, Lilie</i>
<i>Vergänglichkeit, ewige Liebe, Paradies</i>	<i>Rose</i>
<i>Bescheidenheit</i>	<i>Lavendel, Erdbeere, Veilchen</i>
<i>Treue</i>	<i>Nelke, Salbei, Buchs, Efeu, Immergrün, Vergissmeinnicht, Kornblume</i>



Efeu, Immergrün, Buchs



Kirschlorbeer, Kornblume, Linde



Weide, Eibe, Rose



Lavendel, Erdbeere, Veilchen



Rosmarin, Lilie, Nelke



Salbei, Tränendes Herz, Vergissmeinnicht





„Die beste Zeit, einen
Baum zu pflanzen,
war vor zwanzig Jahren.
Die nächstbeste Zeit
ist jetzt.“

Leksej Andreewic Arakceev

GEHÖLZE IM DORF – WERTVOLLES GRÜNES ERBE

Bäume, Hecken und Sträucher im Dorf sind mehr als Begleitgrün, sie sind die grüne Seele des Ortes und vereinen so viele gute Eigenschaften auf sich, dass Laubfall und Gehölzpflege ein vergleichsweise geringer Preis dafür sind.

Gehölze schaffen Strukturen, setzen Orientierungspunkte, filtern die Luft, bremsen Wind, spenden Schatten, bieten Lebensraum, kurz – sie prägen das grüne Dorfbild. Großgrün, also große Einzelbäume oder Baumgruppen, besetzt gerade in den unterfränkischen Dörfern mit enger Bebauung oft nur punktuell die wenigen Freiflächen. Es markiert und betont prominente Plätze oder das Umfeld ortsbildprägender Gebäude. Doch auch Haus- und Hofbäume, Spalierobst, Hecken und Sträucher, Streuobstwiesen, Baumreihen und Alleen sind für die grüne Gliederung des Dorfes maßgeblich. Umso wichtiger ist es, Gehölze überall dort zu erhalten und zu verwenden, wo sie das Ortsbild auflockern und den steinernen Charakter dichter Siedlungsstrukturen aufbrechen. Sie halten dafür eine reiche Palette an gestalterischen Möglichkeiten parat. Besondere Blüten, eine markante Wuchsform, eine besondere Laubfarbe oder eine spektakuläre Herbstfärbung – Gehölze schaffen eine prägende Grünstruktur, die Identität und Verbundenheit mit einem Ort schaffen.

Den Dorfanger in Breitensee, Lkr. Rhön-Grabfeld, gliedern Gruppen großer Gehölze. Sie bestimmen die Aufenthaltsqualität des Freiraums. Hier trifft sich Jung und Alt, denn unter dem schattigen Dach lässt es sich bestens feiern.

Die Kastanien-Baumreihe in Wiesentheid, Lkr. Kitzingen, hat ein historisches Vorbild aus der Barockzeit und begleitet die Schlossmauer entlang der Ortsstraße. Das erzählt einen Teil der Geschichte des Ortes nach.

Holundersträucher durften sich über Jahrzehnte in Geldersheim, Lkr. Schweinfurt, zu imposanten Gehölzen entwickeln und sind ein unverzichtbarer Teil des Dorfbildes.





Solitärbäume

Große Solitärgehölze haben eine enorme Wirkung auf das Ortsbild. Sie sind Ankerpunkte und haben nicht selten einen symbolischen Charakter, denn oft wurden sie zu bestimmten Anlässen gepflanzt. Neben Kastanien sind es häufig Linden, die solche wichtigen Plätze markieren. Mancherorts wurden sie in Stufenform geschnitten, wie z.B. in Grettstadt im Landkreis Schweinfurt, und dann wurde unter oder gar in ihren Kronen getanzt, gefeiert und

geheiratet. Eine besondere Funktion hatten Linden als Symbol für Gerechtigkeit. Unter dem Dach der „Gerichtslinde“ wurden Urteile gefällt und Verträge geschlossen. In Rothausen im Landkreis Rhön-Grabfeld kam das Dorfgericht meist viermal jährlich zu bestimmten Tagen unter der Gerichtslinde zusammen. Noch heute trifft sich die Dorfgemeinschaft am Tag des „Petersgerichts“ im Dorfwirtshaus, wo der Ortspfarrer die traditionelle „Peterspredigt“ hält.

<< Stufenlinde in Grettstadt.

Bäume brauchen im Alter vielleicht eine intensivere Baumpflege, doch wenn sie Zeugen der Ortsgeschichte sind, wie die Sommerlinde in Haselbach i. d. Rhön, sind sie unverzichtbar.



Die Gerichtslinde in Rothausen birgt einen Teil der uralten Dorfgeschichte und -tradition, der bis heute gedacht wird.



Wenn es die Proportionen des Raumes erlauben, schaffen Gehölze mit größeren Kronen einzigartige Kulissenwirkungen und betonen wichtige Plätze, wie hier in Prappach, Lkr. Haßberge.



Geeignete Gehölze

Welche Bäume sind die passenden für ein Dorf? Das hängt vom Standort und vom Umfeld ab, auch müssen die Gehölze mit zunehmend extremeren Bedingungen zurechtkommen, also Hitze und längeren Trockenperioden im Sommer, Spätfrösten im Frühjahr oder langanhaltenden Niederschlägen. In vielen unterfränkischen Landkreisen gibt es besondere Gehölze oder Sorten davon, die aus der Nutzung und den lokalen Standortverhältnissen heraus entstanden sind, wie z.B. die Astheimer Perlquitte, der Speierling oder die Mainfränkische Mehlbeere. Sie alle sind Spezialisten an ihrem Standort auf der Streuobstwiese oder im Wald. Doch gerade bei Neupflanzungen im Dorf sind sie vielleicht eine Orientierung dafür, die charakteristischen Baumarten einer Region zu fördern.

Die Liste bietet eine kleine Auswahl von traditionsreichen, zum Teil etwas vergessenen Gehölzen, die sich, je nach Standort, für das dörfliche Umfeld eignen.

Unser Tipp

Der Abstand, den Bäume, Sträucher, Hecken (und auch Wein- und Hopfenstöcke) zur Nachbargrenze einhalten müssen, richtet sich danach, wie hoch sie sind: Bis zu zwei Metern Höhe müssen diese Pflanzen in 0,50 m Entfernung zur Nachbargrenze gepflanzt werden. Werden sie höher als zwei Meter, sind zwei Meter Abstand notwendig.



Linde
Tilia cordata
(Winterlinde)
Tilia platyphyllos
(Sommerlinde)

Traditioneller Dorf- und Hausbaum mit Symbolkraft, steht für Gerechtigkeit, Güte und Heimat. Bis 25 m hoch, ausladende Krone, *T. cordata* ‚Rancho‘ und ‚Greenspire‘ kleiner und mit kompakter Krone.



Maulbeere
Morus alba (Weiße
Maulbeere)
Morus nigra
(Schwarze Maul-
beere)

Blätter der Weißen Maulbeere wurden als Futter für die Seidenraupenzucht genutzt. 8 bis 15 m hoch, helle Früchte, wärme- und kalkliebend, verträgt Trockenheit. Schwarze Maulbeere: dunkle, schmackhaftere Früchte. Symbol für Weisheit.



Mispel
*Mespilus germa-
nicus*

Schon im Mittelalter verbreitet, von den Römern nach Mitteleuropa eingeführt. Kleiner Baum, 3 bis 5 m hoch, wärme- liebend, bevorzugt tiefgründige, kalkreiche Lehmböden. Auffällige, essbare Früchte.



Speierling
Sorbus domestica

Für geschützte Lagen im Weinbauklima. War schon im Mittelalter wichtiges Kultur- gehölz. 10 bis 15 m hoch, mag kalkreiche, trockene Böden. Wertvolle Wildfrüchte für Liköre und als Mostzusatz.



Holunder
Sambucus nigra

Symbolträchtiges Gehölz, Hüter von Haus und Hof, sollte vor Unwetter und Krankheit schützen, galt wegen seiner heilkräftigen Bestandteile als „Apotheke am Haus“. 3 bis 7 m hoch, Großstrauch, anspruchslos.



Kornelkirsche
Cornus mas

Traditionelles Feldgehölz, attraktiv als Strauch oder Kleinbaum im Dorf und Garten, 4 bis 7 m hoch, anspruchslos, frühe Blüte im Februar / März. Wertvolle Wildfrüchte.



Esskastanie
Castanea sativa

Stammt aus Südeuropa, 15 bis 30 m hoch, für milde Lagen geeignet, trockenheits- verträglich, braucht durchlässige Böden. In geschützten Lagen reifen Maronen aus.

Haus- und Hofbäume

Haus- und Hofbäume machen das ganze Ortsbild grüner. Die schöne Tradition, zur Hochzeit, zur Geburt eines Kindes oder zum Einzug in das neue Haus einen Baum zu pflanzen, ist in jeder Hinsicht nützlich. Denn der Hausbaum ist nicht nur ein starkes Symbol, er sorgt auch für Schatten und mancher liefert sogar Früchte. Klassische Hausbäume sind Linden, Kastanien, Birn- und Apfelbäume. Sehr beliebt waren Walnussbäume. Ihr später Austrieb lässt die wärmende Frühlingssonne noch durch, der aromatische Duft der Blätter vertreibt lästige Fliegen und außerdem erhoffte man sich von den imposanten Bäumen einst sogar Schutz vor Blitz und Unwetter.

Heute sind die Grundstücke insgesamt kleiner, so dass auch der Hausbaum nur eine begrenzte Größe erreichen darf. Mit Obstbäumen lokaler Sorten und Gehölzen, die mit Blüten, Früchten und Herbstfarben jahreszeitliche Höhepunkte liefern, lassen sich schöne Verbindungen zu landschaftstypischen Grünstrukturen herstellen. Dies ist mit formalen Kugelformen von Bäumen nur schwer im Dorfbild zu erreichen.

Auch kleine Bäume brauchen ausreichenden Wurzelraum. Doch Wegeeingassungen, Fundamente und versiegelte Flächen machen es den Bäumen oft schwer zu überleben. Für Baumpflanzungen im öffentlichen Raum sollte die Pflanzgrube deshalb mindestens 12 m³ groß sein.

Spalierobst

Wo der Platz für einen Hausbaum nicht ausreicht, ist vielleicht der Spalierbaum die passende Lösung. Auch er ist ein Klassiker für fränkische Fassaden. Spalierbäume brauchen ein Holzgerüst oder Drahtgitter, an dem die Zweige entlang geführt werden, extrem wenig Platz und sie nutzen die süd- oder südwestseitige Hauswand als Wärmespeicher. Neben der traditionellen Birne sind auch Äpfel und in milden Lagen Aprikosen und Pfirsich ideal. Übrigens eignen sich auch Kiwi oder Brombeeren gut für ein Obstspalier.



Der richtige Standort und die passende Größe ist die Voraussetzung dafür, dass der Hausbaum sich so entwickeln kann, dass er ohne dauernde Eingriffe zu schönster Form aufläuft.



Bäume mit besonderen Laubfarben setzen schöne Farbakzente und lassen sich besonders gut auf die Umgebung, z.B. Fassadenfarben, abstimmen.



Spalierbäume kommen mit recht wenig Pflanzfläche aus. Sie lassen sich so erziehen, dass die Fassade unterstrichen und begleitet wird.

Sträucher und Hecken

Sträucher und Hecken sind wertvolle Grünstrukturen, nicht nur in der Landschaft, sondern auch innerhalb des Dorfes. Sie grenzen Gärten und Grundstücke ab, begleiten Wege, setzen schöne Blütenblickpunkte und sie sind hin und wieder ein ganz gutes Gestaltungsmittel, um weniger Schönes, z.B. die Wertstoffcontainer im Dorf abzuschirmen.

Als Alternative zu Koniferen bieten gerade die heimischen Sträucher schöne jahreszeitlich wechselnde Bilder, Lebensraum für Vögel, Insekten und Kleintiere und noch einen reich gedeckten Tisch an Wildfrüchten. Und was die Tierwelt zu schätzen weiß, ist vielleicht auch eine Anregung im Dorf, diese Schätze zu verarbeiten. Kornelkirschen, Holunder, Schlehen, Haselnuss, Sanddorn und viele mehr sind Hecken mit echtem Mehrwert an der Grundstücksgrenze.

>> *Freiwachsende Wildgehölzhecken bilden den Abschluss des Siedlungsraums und leiten sanft in die Landschaft über.*



Rauschendes Farbenfest im Frühling: Die Traubenkirsche lockt Bienen und die Blutpflaume legt nach der rosa Blüte ein dunkelrotes Blätterkleid an. Das setzt dann noch einmal neue Farbakzente.



Die wahren Königinnen sind die Rosen. Sie zaubern Eleganz, Farbe und Leichtigkeit in das Dorf. Sorten, die Hagebutten bilden, und ungefüllte Blütenformen sind umso wertvoller für Insekten und Vögel.



Hecken und Sträucher grünen Gewerbebauten ein und sind ein weiches Bindeglied in die Landschaft.



Wir machen
dem Grün Beine.

Willkommen

GRÜN MOBIL – FLEXIBLE LEBENDIGKEIT

Wo der Platz für dauerhafte Pflanzflächen nicht ausreicht oder der Untergrund wenig geeignet ist, wird das Grün mobil. Pflanzen in Kübeln, Töpfen und Kästen betonen Eingänge, schmücken Hofflächen und sorgen für lebendigen Charme in den engen Straßen und Gassen Unterfrankens.

Das blütenfrohe, mediterrane Flair der bekannten Kübelpflanzen ist dafür äußerst beliebt. Doch nicht überall ist das die beste Lösung für das Dorfbild. Dabei gibt es schöne Alternativen, die eher einem dorfgerechten Charakter entsprechen, und die sich bestens für die Topfkultur eignen.

Gehölze wie Blutpflaumen, Felsenbirnen und Hortensien, oder Stauden wie Funkien, Taglilien, Gräser und viele Kräuter und Sommerblumen machen in passenden Gefäßen eine gute Figur. Und vielleicht ergibt sich mit Beerenobst und Gemüse eine mobile Naschmeile im Dorf?



Töpfe und Kübel sind gute Begleiter.



Bunter Blumenschmuck macht Freude.



Mit kleinem Grün maximal aufgewertet.

Was bei mobilem Grün zu beachten ist:

- Kübel und Gefäße dürfen keine Hindernisse oder Stolperfallen im öffentlichen Raum sein.
- Die Proportionen zwischen Pflanze und Gefäß müssen ausgewogen erscheinen.
- Kübelpflanzen brauchen eine regelmäßige Wasserversorgung. Gießen ist unerlässlich.
- Alle Gefäße müssen einen guten Wasserabzug sichern.
- Eine Drainage am Boden des Kübels aus einer drei bis fünf Zentimeter starken Schicht Kies, Schotter oder ähnlichem Material verhindert Stau-nässe an den Wurzeln.
- Für große Gehölze eignen sich frostsichere Kübel mit einer Isolations-schicht. So können sie draußen überwintert werden. Staudentöpfe überstehen die kalte Jahreszeit unter einer Schicht aus Reisig und Laub oder in die Erde eingegraben.

Gefäße

Schöne Pflanzen verdienen schöne Gefäße. Töpfe und Kübel unterstreichen die Wirkung der Pflanze, sie sind die schlichten Begleiter, die sich form-schön in die Umgebung einfügen müs-sen. An Haus- und Hofeingängen und im öffentlichen Raum tragen sie viel zur gestalterischen Qualität des ge-samten Umfeldes bei.



Wenn die Qualität des Kübels oder Kastens nicht optimal ist, bietet sich eine Verkleidung an, die zum Beispiel einem Kunststoffgefäß eine schicke Hülle bietet.



Schlichte Begleiter werten den Eingang und den Straßenraum auf. Lavendel kommt auch im Kübel mit wenig Wasser aus.



Schritt für Schritt mit grüner Begleitung. Das lockert das steinerne Umfeld auf.



Die selbstgebauten Lösungen entstanden in einem Projekt mit Jugendlichen. Eine gute Idee für temporäre Begrünungen.



Um auch neue Zielgruppen für die Dorfbe-grünung zu begeistern, sind ungewöhnliche Lösungen willkommen.



Hortensien im Kübel brauchen einen zuverlässigen Gießdienst, dann bedanken sie sich mit üppiger und langanhaltender Blüte.



Flieder im Kübel ist zur Blütezeit eine Wonne. Auch danach bleibt er mit seiner Wuchsform und Belaubung attraktiv.

Name	Blütezeit / Farbe	Wuchshöhe	Standort
Kupfer-Felsenbirne Amelanchier lamarckii	April / weiß	3 - 6 m	Sonne
Deutzie Deutzia scabra und andere Sorten	Mai - Juni / weiß-rosa	3 m	Sonne
Hibiskus Hibiscus syriacus, z.B. ‚Diana‘ und viele andere Sorten	Juli - September / weiß	2 - 3 m	Sonne bis Halbschatten
Rispen-Hortensie Hydrangea paniculata, z.B. ‚Limelight‘	Juli - Oktober / grünlich-weiß	1,50 - 2 m	Sonne bis Halbschatten
Zierapfel Malus toringo sargentii oder viele andere, z.B. ‚Freija‘	Mai / dunkelrosa	2,50 - 3 m, je nach Sorte	Sonne
Mispel Mespilus germanicus	Mai - Juni / weiß	3 - 5 m	Sonne bis Halbschatten
Pfeifenstrauch Philadelphus x lemoinei	Juni - Juli / weiß	1 - 1,5 m	Sonne
Zwerg-Blutpflaume Prunus x cistena	Mai / rosa-weiß	2 - 2,5 m	Sonne
Schwarzer Holunder Sambucus nigra ‚Black Beauty‘ rotlaubige Sorte	Juni / rosa-weiß	2 - 2,50 m	Sonne bis Halbschatten
Gemeiner Flieder Syringa vulgaris viele Sorten	Mai / je nach Sorte weiß, lila o. purpur	3 - 5 m	Sonne
Herbst-Flieder Syringa micrantha ‚Superba‘	Mai - Oktober / lila-rosa	1,50 - 2 m	Sonne bis Halbschatten



Kleine Kistengärten und Hochbeete sind eine wunderbare Möglichkeit, auch Kinder für die Dorfbegrünung zu begeistern.



Hochbeete müssen nicht immer aus Holz sein. Metall und eine andere Formgebung lassen das mobile Grün gleich moderner daherkommen.



Metall ist das langlebigste Material für ein Hochbeet. Das verträgt dann nicht nur einjährige, sondern durchaus auch mehrjährige Bepflanzungen.

Hochbeete

Hochbeete in allen Varianten, Kistengärten und ähnliche Ideen sind eine gute Möglichkeit, temporäre Projekte mit Vereinen, Schulen, Kindergärten oder Anwohnern zu initiieren. So entsteht vielleicht im Neubaugebiet eine Schmetterlingsstraße mit Blütenmischungen in mobile Beeten. Oder eine Gemüseecke mit lokalen Sorten im essbaren Dorf, die von Jugendgruppen betreut wird. Möglicherweise finden sich Paten für Großeltern-Enkel-Beete mit Kräutern und Sommerblumen. Solche „To-go-Pflanzflächen“ bieten Raum zum Experimentieren. Sie erlauben es, neue Zielgruppen anzusprechen und für ein Projekt zu begeistern, die sich nicht gleich langfristig an die Pflege von Pflanzflächen binden möchten.





Farbe und Proportion des Blumenschmucks orientieren sich an der Fassade.



Statt Geranien: Ungewöhnliche Kombinationen funktionieren, wenn die Ansprüche der Partner zusammen passen.



Zum Anbeißen: Erdbeeren eignen sich auch für den Blumenkasten am Fenster. Mehrmals tragende Sorten bringen Früchte bis in den Herbst.

Blumenschmuck

Blumenschmuck unterstreicht die Wirkung der Fassaden. Farblich darauf abgestimmt sind Blumen an den Fenstern charmante Aushängeschilder. Umso mehr, wenn sie zusammen mit Kästen und Halterungen ein schönes Gesamtbild ergeben. Das Sortiment an Sommerblumen bietet für jeden Standort und für fast jede Fassade etwas Passendes. Wenn es auch mal etwas anderes sein darf, dann sind Stauden, Kräuter und Gräser gute Partner für individuelle Kombinationen. Vorausgesetzt, die Vorlieben der einzelnen Pflanzen sind aufeinander abgestimmt.



Mit einem fein ausbalancierten Farbkonzept wirkt sommerliche Blütenfülle am besten. Dafür verlangt sie regelmäßiges Gießen und Düngen.



Die Fassade lebt: Der Blumenschmuck nimmt den Rhythmus der Fassade auf und setzt ausgewogene Blickpunkte.



WEGE IM UND UM DAS DORF

Die Nebenwege, die Feld- und Flurwege und die schmalen, nicht autogerechten Verbindungen sind es, die das Dorf auf eine ganz andere Weise erschließen als der verkehrsgerechte Straßenraum es kann.

Unbefestigte und wasserdurchlässige Wege sind lebendige Freiflächen, die gleich mehrere Vorteile haben. Das Regenwasser kann versickern, das entlastet die Kanalisation und trägt zur Grundwasserneubildung bei. An den Rändern gedeiht die dörfliche, standortgerechte Flora, und zwar ganz von alleine. Außerdem heizen sich offene Wege mit bewachsenen Wegrändern weit weniger stark auf als asphaltierte Flächen.

Und nicht zuletzt sind diese Wege die reizvollsten für Spaziergänge, das trägt wiederum zur Wohn- und Lebensqualität im Dorf bei. Ganz besonders, wenn sie einen Rundgang anbieten oder an Stationen mit dörflichen Besonderheiten vorbeiführen, wie Aussichtspunkten, Bildstöcken oder reizvollen Sitzplätzen. Das ist dann auch für Gäste attraktiv.

Wassergebundene Wegedecken sind durchaus befahrbar. Ihre Bauweise richtet sich danach, welchen Belastungen der Weg ausgesetzt ist. Doch die versickerungsfähigen Wege schaffen weiche Übergänge zwischen den asphaltierten Straßenräumen und den Nebenwegen in die Landschaft. Wo immer es möglich ist, sind sie die beste Gelegenheit, den Versiegelungsgrad im und um das Dorf herum nicht noch zusätzlich zu erhöhen.



Je geringer die Versiegelung, desto besser für den Wasserhaushalt des Dorfraumes. Das gilt auch für die Wege im Dorf.



Feld- und Flurwege verzahnen den Siedlungsraum mit der Landschaft.



Der breite Grasweg verschmilzt mit den Gartenstrukturen zu einer großen Freifläche.



Unbefestigte Wege sind angenehm zu begehen und wo es grünt, kann auch Regenwasser versickern.



Biegungen und Kurven im Verlauf machen einen Weg erst spannend, denn so eröffnen sich immer neue Ausblicke.



Wege und Plätze aus wasserdurchlässigem Material fügen sich meist unaufdringlich in das Ortsbild ein.



RESTECKEN – UNSCHEINBARE SCHATZKAMMERN

Die Restecken – oft sind sie die ungeliebten Stiefkinder im Dorf. Dabei bergen schmale Randstreifen an Hauswänden, Pflaster- und Mauerritzen, Wegrändern und all die übrigen kleinen Ecken ohne Nutzung wertvolle Pflanzengemeinschaften, die perfekt an diese Standortverhältnisse angepasst sind. Das Beste ist: Sie brauchen so gut wie keine Pflege.

Seit Mitte des letzten Jahrhunderts hat die Anzahl der Pflanzenarten in den Dörfern stetig abgenommen. Guter Heinrich, Melde, Wilde Malve, Schöllkraut, Wegwarte, Natternkopf und viele andere sind zugunsten vermeintlich sauberer Straßen- und Hofräume aus den Dörfern verschwunden.

Doch die ungeliebten „Schmutzecken“ sind die wahren grünen Schatzkammern, die dem Dorfbild guttun. Dabei zählen aber nicht nur Wildpflanzen zur Dorfflora, sondern auch Pflanzen der Gärten. Die halten sich zum Glück nicht immer an Grundstücksgrenzen – wenn sie dürfen.





Stockrosen aus Haus und Vorgärten samensich sogar in Pflasterritzen aus und kommen jedes Jahr wieder – ganz ohne Zutun. Dost, Borretsch, Lavendel fühlen sich hier offenbar auch wohl.



Grünes Band statt Schmutzecke. Wo der Wegrand nicht allzu sauber gehalten wird, gewinnt der Straßenraum.



Manche Pflanzen ignorieren die Gartengrenze, breiten sich am Wegrand aus und machen das Ortsbild gleich ein bisschen bunter.



Haus- oder Dachwurz ist der traditionelle Begleiter fränkischer Hofeingänge, der so gut wie keine Pflanzfläche braucht. Einst sollte er vor Blitzschlag und Unheil bewahren.



Der Schafgarbe genügen offenbar die Fugen im Pflaster, um die Hausecke jedes Jahr wieder zum Leuchten zu bringen.



Bloß nicht in den Ritzen kratzen, dann schmiegt sich die Stockrose immer wieder zuverlässig an die Sandsteinsäule.



ZÄUNE, MAUERN UND BELÄGE – MATERIAL MACHT QUALITÄT

Das Material und die Handwerkskunst der Region spiegeln sich im Dorf in den baulichen Elementen wider, so auch in Zäunen, Mauern und Belägen. Sie sind genauso wichtige Teile des Ortsbildes, wie alle anderen Baulichkeiten, deshalb ist der Anspruch an ihre gestalterische Qualität nicht zu vernachlässigen.

Eine Mauer aus ortstypischem Material, wie Muschelkalk oder Sandstein, fügt sich stimmig in die Umgebung ein, viel mehr, als dies vorgefertigte Massenprodukte je könnten. Auch zeigt ein handwerklich gearbeiteter Zaun aus Holz oder Metall ein deutlich

qualitätvolleres Gesicht zur Straße als Meterware aus Kunststoff. Mit einer grünen Begleitung werden aus Mauern und Zäunen lebendige Rahmen, die das Dorfgrün bereichern. Ein- oder mehrjährige Kletterpflanzen und genügsame Mauerspezialisten verringern

den kühlen oder zuweilen unbelebten Charakter von Einfriedungen. Die richtige Pflanzenauswahl unterstreicht die handwerkliche Besonderheit ohne allzu aufdringlich zu wirken.

Auch die Beläge für Wege, Plätze und Hofflächen sind entscheidend für die gestalterische Qualität des gesamten Umfeldes. Sie wirken um so selbstverständlicher, je sorgfältiger sie auf das Material der Umgebung abgestimmt sind.



In Unterfranken sind viele Hofeingänge mit Pfeilern aus Muschelkalk oder Sandstein gearbeitet. Auch die Zaunfelder aus Holz sind oft mit Säulen aus Steinmaterial unterbrochen.



In Rügheim, Lkr. Haßberge, regieren die Blumen. Die mächtigen Sandsteinpfeiler sind kunstvoll mit den „Rügheimer Blümlich“ verziert, die im ganzen Ort Mauern, Zäune, Fensterläden und Türen schmücken.



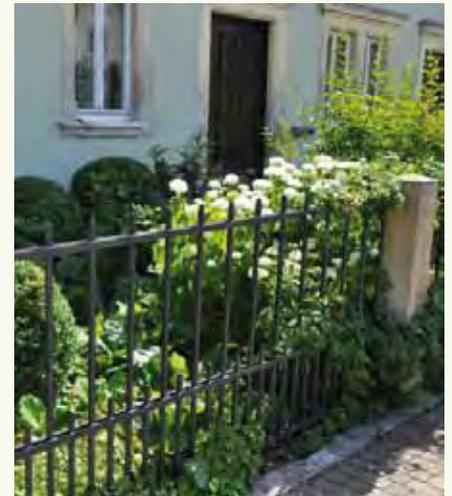
Alt und neu ergänzen sich ideal, wenn die handwerkliche Qualität stimmt und die Proportionen gewahrt bleiben.



Das Material des Hauses setzt sich auch im Hofbereich fort und stellt die Verbindung zu den historischen Eingangspfeilern her.



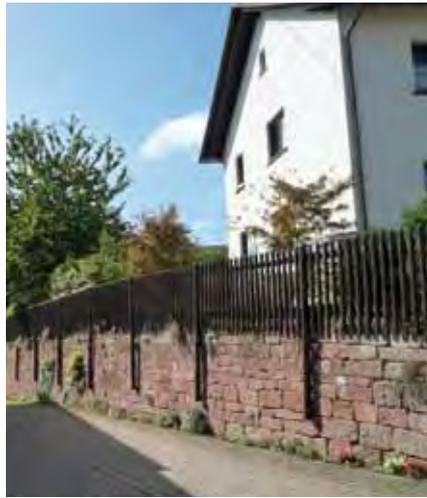
Lange Zaunreihen wirken kürzer, wenn die Pfeiler dazwischen stärker dimensioniert sind.



Schmiedeeiserne Zäune gehören auch zum fränkischen Dorfbild. Handwerklich gut gearbeitet schmücken sie Vorgärten und Straße.



Natursteinmauern aus dem Material der Region sind die beste Wahl, ganz besonders, wenn es zwischen den Fugen grünen darf. Auch viele Kleintiere finden hier ihren Lebensraum.



Zwischen den Mauerfugen siedeln sich schnell Spezialisten unter den Pflanzen an. Der begrünte Mauerfuß lockert zusätzlich auf.



Parken im Grünen: Der Stellplatz ist von einem Muschelkalkmäuerchen gerahmt. Florwallsteine würden diese Wirkung nie erreichen.



Muschelkalksockel tragen den filigranen Metallzaun. So bleibt die Abgrenzung klar und doch zurückhaltend. Das grüne Kleid macht das ganze Bild lebendig.



Der Brunnen am Mauerfuß bricht die steinerne Struktur auf und schafft Aufenthaltsqualität am Wasser.



Eine gute Kombination: Die Natursteinmauer bietet gleichzeitig Sitzmöglichkeiten und ist auch noch grün eingerahmt.



Wenn das Material die gleiche Sprache spricht, wird das gesamte Ensemble harmonisch.



Beläge mit offenen Fugen lassen das Wasser versickern. Im Hausgarten ist das die beste Lösung – besonders für den Wasserhaushalt.



Die meisten Plätze im Garten brauchen keinen Belag. Für den schattigen Sitzplatz unter Bäumen reicht auch loses Material.



Materialmix mit Gefühl. Die großen Sandsteinplatten liegen in einem Kiesbett. So behält der Weg die Proportion, ohne zu dominant zu werden.





GUTES GRÜN BRAUCHT GUTE PFLEGE

Eine neue Pflanzfläche ist schnell angelegt, doch damit daraus ein dauerhaftes Schmuckstück entsteht, ist kontinuierliche Pflege notwendig – für die eine Fläche mehr, für die andere weniger. Vielerorts ist das Grün im Dorf vom Engagement der Bürger getragen. Bei jeder Pflanzmaßnahme muss deshalb im Vorfeld geklärt sein, welcher Pflegeaufwand für Anlieger, Vereine oder für den gemeindlichen Bauhof handhab- und zumutbar ist.

Pflegeleicht, das ist der Begriff, der bei den Grünmaßnahmen an oberster Stelle steht. Mit einer standortgerechten Pflanzenauswahl und einem qualifizierten Pflanzkonzept ist die Pflegeintensität durchaus steuerbar. Doch pflegeleicht bedeutet nicht pflegelos. Schließlich braucht eine schöne, ansprechend gestaltete Pflanzung eine leitende Hand, die die Dynamik

einer lebendigen Entwicklung im Griff behält. Nicht jedes Beet im Dorf kann und muss eine aufwändige Schmuckpflanzung sein.

Wechselflor braucht die intensivste Pflege. Nicht nur die zwei- bis dreimalige Erneuerung, sondern auch der hohe Gießaufwand im Sommer fordert viel Zuwendung. Mit deutlich weniger

Zeitaufwand kommen Staudenbeete zurecht, sie bieten lange Jahre attraktive Pflanzbilder, die wenige Pflegegänge im Jahr und hin und wieder kleine Korrekturen erfordern. Extensiv in der Pflege sind Saatmischungen. Eine zweimalige Mahd – je nach Zusammensetzung – ist ausreichend.

Das A und O: die standortgerechte Pflanzenverwendung

Pflanzen können sich nur dort gut und gesund entwickeln, wo sie die Lebensbedingungen finden, die ihnen entsprechen. Andernfalls ist viel Aufwand nötig, das Umfeld anzupassen.

Unter großkronigen Bäumen wird es der licht- und trockenheitsliebende Lavendel immer schwer haben, zu voller Form aufzulaufen. Und feuchtigkeitsliebende Bäume werden sich an einem heißen, trockenen Standort kaum gesund und kräftig entwickeln. Doch für Pflanzbeete mit Gehölzen und Stauden gibt es für nahezu jeden Standort die passende Auswahl an Spezialisten, die mit den entsprechenden Licht- und Bodenverhältnissen, zurechtkommen, ob sonnig oder schattig, feucht oder trocken, sauer oder alkalisch. Eine fachlich qualifizierte Zusammenstellung sorgt dafür, dass Pflanzen mit gleichen oder ähnlichen Ansprüchen verwendet werden, denn nur so entstehen ausgewogene und gesunde Pflanzungen, die zu jeder Jahreszeit attraktiv sind.

Verkehrssicherheit gewährleisten

Am richtigen Platz, der ihren Vorlieben entspricht, sind Gehölze die langlebigen Begrünungsformen. Doch auch sie brauchen Pflege. Bäume im öffentlichen Bereich müssen regelmäßig von qualifiziertem Personal auf ihre Verkehrssicherheit überprüft werden, damit die Standsicherheit gewährleistet ist und der Baum nicht durch Totholz, Astabbrüche usw. zur Gefahrenquelle wird.

Bäume, Sträucher und Hecken dürfen nicht zur Gefahr oder Behinderung an Straßen oder Gehwegen werden und müssen deshalb auch von privaten Anliegern entsprechend zurückgeschnitten werden. An Straßeneinmündungen und Kreuzungen darf die Sicht durch die Bepflanzung nicht ein-

geschränkt werden, deshalb muss ein sogenanntes Sichtdreieck freibleiben. Auch dürfen keine Verkehrszeichen und Straßenlaternen verdeckt werden. Gehölze müssen im Straßenraum ein Lichtraumprofil, also einen Luftraum, der auch größeren Fahrzeugen die Durchfahrt ohne Hindernis ermöglicht, in Höhe von meist 4,50 m freihalten.

Der richtige Zeitpunkt für die Gehölzpflege

„Nach § 39 Abs. 5 Bundesnaturschutzgesetz ist es verboten, Bäume, die außerhalb des Waldes, von Kurzumtriebsplantagen oder gärtnerisch genutzten Grundflächen stehen, in der Zeit vom 1. März bis zum 30. September abzuschneiden.“

Von diesem Verbot ausgenommen sind schonende Form- und Pflegeschnitte zur Gesunderhaltung der Bäume (z.B. Entfernung von Totholz, beschädigten Ästen, sog. Sommerschnitt von Obstbäumen). Erlaubt ist das Zurückschneiden grundsätzlich auch auf gärtnerisch genutzten Grundflächen im Rahmen der gärtnerischen Nutzung, also z.B. in einem typischen Hausgarten oder einer Kleingartenanlage. Darüber hinaus gibt es weitere Ausnahmegründe, z.B. sind Maßnahmen zur Gewährleistung der Verkehrssicherheit erlaubt, wenn sie im öffentlichen Interesse nicht auf andere Weise oder zu anderer Zeit durchgeführt werden können.“

Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz



Ansaatflächen kommen mit dem geringsten Pflegeaufwand aus und liefern tolle Blütenaspekte.



Die Verkehrssicherheit der Gehölze muss in jedem Fall gewährleistet sein.



Wieviel
Pflege darf es
denn sein?

<p>Wechselblorppflanzung</p>	<p>Pflegeintensiv, hoher Gießaufwand im Sommer (je nach Witterung täglich), 2 - 3 x jährlich mit jahreszeitlich passenden Pflanzen erneuern.</p>
<p>Staudenbeete / Staudenmischpflanzungen</p>	<p>Gießaufwand beschränkt sich auf die Anwachsphase und auf langanhaltende Trockenperioden im Sommer. Einige wenige Pflegegänge im Jahr zum Jäten und Rückschnitte Ende Juni und im zeitigen Frühjahr sind ausreichend.</p>
<p>Rosen</p>	<p>Robuste Sorten für öffentliche Bereiche wählen, öfterblühende Sorten bieten langanhaltenden Blütenflor, Beet- und Bodendeckerrosen im zeitigen Frühjahr zurückschneiden. Schöne Kombinationen mit Stauden möglich.</p>
<p>Ansaatflächen mit Blütenmischungen</p>	<p>Wenig Pflegeaufwand, einjährige Mischungen für temporäre Begrünungen. Können Wechselblor ersetzen.</p> <p>Mehrjährige Mischungen stehen mehrere Jahre, 2 x jährliche Mahd Ende Juni und im Spätherbst.</p>

Hinweise zur Gestaltung dörflicher Grünflächen:

- Die standortgerechte Pflanzenauswahl ist unerlässlich für das Gelingen einer Pflanzung – dafür ein qualifiziertes Pflanzkonzept erstellen lassen.
- Gehölze mit dorftypischen Wuchsformen wählen.
- Formgehölze eher in entsprechend formalem Umfeld verwenden.
- Lokale oder regionale Obstsorten fördern, z.B. auch als Haus- oder Gartenbäume.
- Reduzieren der Versiegelung von Straßen und Hofflächen.
- Wassergebundene Wegebeläge und Beläge mit offenen Fugen wo immer möglich verwenden.

Bäume für die Zukunft

Der Klimawandel zwingt auch in der Pflanzenverwendung zum Weiterdenken. Nicht nur im städtischen Umfeld haben es viele Baumarten schwer, mit extremeren Wetterbedingungen, Krankheiten und Schädlingen fertig zu werden. Auch im Dorf muss sich die Auswahl der Bäume für den Straßenraum daran orientieren, welche Gehölze die besten langfristigen Perspektiven haben. Die Landesanstalt für Weinbau und Gartenbau (LWG) in Veitshöchheim erprobt „Klimabäume“ an unterschiedlichen Standorten, und auch wenn diese teilweise nicht zu den heimischen Gehölzen gehören, eignen sich viele davon am entsprechenden Standort auch für das dörfliche Umfeld.

Kies- und Schotterbeete

Kiesbeete sind eine tolle Möglichkeit, gerade an Extremstandorten im Straßenraum maximale Blütenwirkung bei minimaler Pflege zu schaffen. Im städtischen Umfeld ermöglichen sie attraktive Pflanzflächen, wo sonst kaum Begrünung möglich wäre. Wegen ihrer Pflegeleichtigkeit halten sie in vielen Gärten und Vorgärten Einzug. Doch nicht überall sind Schotter und Kies das beste Gestaltungskonzept, das sich in das Dorfbild einfügt. Die Anlage solcher Beete fordert gutes Fachwissen und eine sorgfältige Pflanzenauswahl, damit auch richtig schöne Blütenbilder entstehen. Viel Stein und wenig Pflanze sind nicht automatisch eine gute Lösung für das Ortsbild, pflegeleichte Beete gelingen auch anders.



Bei Pflanzkonzepten im öffentlichen Raum Anlieger in die Auswahl der Pflanzen einbinden.



Spontanvegetation in Restecken und Pflasterritzen zulassen.



Kies- und Schotterbeete nur dort anlegen, wo sie zur Umgebung passen.



ANHANG

Dorfwettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft – unser Dorf soll schöner werden“:

Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF)

Ansprechpartner für die Regierungsbezirke Unterfranken und Oberfranken:

Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Kitzingen
Abteilung Gartenbau

www.dorfwettbewerb.bayern.de

Integrierte Ländliche Entwicklung, Flurneueordnung und Dorferneuerung:

Die Verwaltung für Ländliche Entwicklung steht den Bürgern und Kommunen zur Seite, um Dörfer, Landschaften und Regionen zu stärken.

Ansprechpartner:

Amt für Ländliche Entwicklung Unterfranken

www.landentwicklung.bayern.de/unterfranken

Ansprechpartner für die Grüngestaltung in den Landkreisen:

Kreisfachberatung für Gartenkultur und Landespflege an den jeweiligen Landratsämtern

Schulungs- und Fortbildungseinrichtungen:

Bayerische Landesanstalt für Weinbau
und Gartenbau Veitshöchheim (LWG)

www.lwg.bayern.de

Schule der Dorf- und Flurent-
wicklung Klosterlangheim

www.sdf-klosterlangheim.de

Bezirksverband für Gartenbau
und Landespflege Unterfranken

www.bv-gartenbauvereine-ufr.de

*Informationen der LWG zu Stauden-
mischungen und Ansaatflächen:*

**Veitshöchheimer
Staudenmischungen:**

Schattige und halbschattige Bereiche:

[www.lwg.bayern.de/landespflege/
urbanes_gruen/159984/index.php](http://www.lwg.bayern.de/landespflege/urbanes_gruen/159984/index.php)

Sonnige Bereiche:

[www.lwg.bayern.de/landespflege/
gartendokumente/merkblaetter/
076823/index.php](http://www.lwg.bayern.de/landespflege/gartendokumente/merkblaetter/076823/index.php)

Saatmischungen:

[www.lwg.bayern.de/landespflege/
urbanes_gruen/088706/index.php](http://www.lwg.bayern.de/landespflege/urbanes_gruen/088706/index.php)

Netzwerk blühende Landschaften
www.bluehende-landschaft.de



Bildnachweise:

ALE Unterfranken, Würzburg

AELF Kitzingen, Christine Bender,
Nikolai Kendzia

arc.grün landschaftsarchitekten stadt-
planer, Kitzingen

Bayerische Landesanstalt für Weinbau
und Gartenbau (LWG, Veitshöchheim)

LRA Aschaffenburg, Jenny Kummer

LRA Haßberge, Guntram Ulsamer

LRA Rhön-Grabfeld, Georg Hansul

LRA Schweinfurt, Brigitte Goss

Bärbel Faschingbauer, Sulzfeld

Hans Fischer, Schwebheim

Sabine Koch, Euerbach

Ruth Volz

Stockfotos

Redaktion & Text:

Bärbel Faschingbauer

Büro für Gartenkultur, Sulzfeld a. Main

Layout:

Pletttau & Braun

Atelier für Gestaltung, Würzburg

Impressum:

Herausgeber:

Amt für Ländliche Entwicklung
Unterfranken
Zeller Straße 40
97082 Würzburg

E-Mail: poststelle@ale-ufr.bayern.de
[www.landentwicklung.bayern.de/
unterfranken](http://www.landentwicklung.bayern.de/unterfranken)

Amt für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten Kitzingen
Abteilung Gartenbau
Mainbernheimer Straße 103
97318 Kitzingen
poststelle@aelf-kt.bayern.de
www.aelf-kt.bayern.de

1. Auflage: 2018

